



699

L. S. Baullini

Kleine /

Doch Curieuse und vermehrte /

Lauren-

PHYSIC.



Frankfurt und Leipzig /
Bei Johann Christoph Stöckel /
Buchhändlern in Erfurt.

Im Jahr 1706.





Wohlmeinender Leser!

Wenn die Sulamitin in
ihrem werthesten Seelen-
Freund / in gewissen Angele-
genheiten / wichtige Unterre-
dung halten wil / spricht Sie
mit holdseeligen Lippen: (a) Komm / mein
Freund / laß uns aufs Feld hinaus ge-
hen / und auff den Dörffern bleiben.
In Erwegung dessen haben ic und alle-
wege weise Köpffe das so lustige / als er-
bauliche Feld-Leben geliebet / und sich dem-
selben mit gutem Wohlbedacht gewidmet.
Wie Isaac recht inbrünstig / im Geist und
in der Wahrheit / beten wolte / gieng er aufs
Feld / um den Abend. (b) Es so wird und
kan mir auch niemand verüblen / daß ich /
mehrentheils unter strohernnen Dächern /
diese Bauren-Physic zusammen getra-
gen

A 2

(a) Cant. VII, 11. (b) Gen. XXIV, 63.

gen habe. Warhafftig ein rechter / voll-
 ständiger / und verständiger Bauer / oder
 Ackersmann / ist mir weit lieber / als ein
 Dünckel-wiziger Latinist / zumaln sich je-
 nes Wissenschaft in allen weiter erstreckt /
 als dieses verchrumpfftes und wurm-
 stichtigtes Gehirn jemals umspannen kan.
 Wie manche schöne Karitäten und Wun-
 derwercke Gottes und der Natur wür-
 den die Herren Curiosi wissen / wenn sie
 nur öffters in die Bauren-Schul-
 giengen / und von den guten Karst-Han-
 sen und Pferch-Meistern ein und anders
 vorher erforschten und lerneten / welches
 ich mich nie gescheuet habe zu thun / solches
 auch hiermit öffentlich bekenne. Denn
 lernen ist keine Schande / nichts können
 aber kehret tölpisch. Was nun diese mei-
 ne Bauren-Physic bey einem und an-
 dern vor Glück haben möchte / wird die
 Zeit lehren. Indessen preise ich meinen
 Gott in seinen Geschöpfen / und erzähle
 alle seine Wunder / so gering und verächt-
 lich sie manchem auch scheinen. Herr
 (muß ich billig sagen /) wie sind deine
 Wercke so groß und viel / du hast sie alle
 [Ja

❁ 5 ❁

Ja wohl alle / weißlich geordnet / und die
Erde ist voll deiner Güte. (c) Zwar ich
kan nicht läugnen / daß noch viel zurück
gelassen / und nicht mit eingerücket sey /
drum diß Büchlein auch nur ein Vor-
trab / ein kleiner / doch curieuser und nu-
mehr etwas vermehrter Entwurff so-
thaner Bauren-Physic betittelt wor-
den. Die ganze Natur geht vom Kleinen
und Unvollkommenen zu ihrer Vollkom-
menheit. Die Gewogenheit des Lesers
kan das Büchlein schon mannbahrer ma-
chen / wo aber nicht / mag diß gnug seyn.
Gott erhalte dich!

(c) Pf. CIV, 24.

So wilstu endlich auch die Bauren-
Physic lehren /
Ein' Arbeit / die so wohl uns nützet als
ergetzt /
Wodurch Du deinen Ruhm noch weiter
wirft vermehren /
Weil alles kurz und gut ist richtighinge-
setzt.
Zwar mancher dürffte wohl die Schnau-
ge drüber rümpffen /
Jedoch was ist es mehr ? Du bist's vorhin
gewohnt.

Es kan der tolle Neid unmöglich Dich be-
 schimpffen/
 Gnuß / daß di. Redligkeit Dir allen Gleiß
 belohnt.
 Wer keine Feinde hat / hat weder Krafft
 noch Leben/
 Ein rechter Lumpenhund / den man ins
 Rehricht schmeißt/
 Die Mißgunst aber muß Verstand und
 Blugheit geben /
 Darob der Teuffel sich in tausend Stücken
 reißt.
 Brüt' immerhin der Welt ein Buch aus
 nach dem andern/
 Versorge Klein und Groß mit tauglichen
 Papier /
 So kanstu mit der Sonn durch Ost und
 Westen wandern/
 Und blühen / wenn Du faulst / in unver-
 welkter Zier.

Zum Merckmahl treuer Freundschaft
 schrieb dieses

Georg Andreas Steyber/
 J. U. Dr.

M. G.



N. G.

Erster Abtheilung.

Erstes Capitel/

Von Ursprung der Bauren- Phyfic.

DEn Grund und Boden zur Bauren-Phyfic legte Anfangs der subtile und Hochgelahrte / auch Wohlweise Hauswirth Adam. Der hatte im Stande der Unschuld nicht nur unter seiner Obacht das lustige fruchtbare Paradies / sondern zugleich alles gött- und natürlichen Dinge vollkommene Wissenschaft / so gar / daß er mit Auflegung bequemer und sinnreicher Nahmen jedes vorher nie gesehenen Dinges / Thiere / Kräuter / ja Mineralien und Gestirne / seinen wunder-vollen Verstand / und fürtreffliche von Gott gnädigst verliehene Wissenschaft öffentlich an den Tag legte / sintemal Er jedes Dinges verborgene Eigenschaft und Wesen hierdurch zu erkennen gab. Wie er aber seiner schon bethörten nachschafft-

gen Ruhe mehr gehorchte als Gott / kam er um alles / und machte sich aus einem grossen Monarchen zum schmutzigen Ackersmann. Doch pflanzte er dergleichen / ob wohl durchloebert und zerbrochene Wissenschaft / auff seine Nachkommen. Zwar *Joann Baptista van Helmont* / Erb-Herr zu *Merode, Royenborch / Gorschot* / u. s. w. (a) sonst kein unebener scharffsinniger Scribent, kan sich übel bereden lassen / daß Adam im Stande der Unschuld diß und ein mehrers gewust hätte / so er hernach durch den unglückseligen Biß der verbotenen Frucht wieder verlustig worden. Wann er nun im Stande der Erbsünde eben das annoch gewust / als vorhin / wie hätte er denn allen seinen Nachkommen solthane herrliche Wissenschaft entziehen sollen? eben als ob solche Unwissenheit in der verbotenen Frucht gesteckt / und gleichsam eingewickelt gewesen wäre. Die Naturalia blieben auch nach dem Fall bey dem Satan unverrückt. Nun die Natur und Eigenschaft der Thiere / Kräuter / und d. m. war von Natur in erster Schöpfung Adam von Gott eingestößt / und als ein recht wesentlich Stücke bey ihm / solte ihn aber Gott dißfalls geringer / als die bösen Engel / geachtet haben? wie belobter Helmont mit mehrern hiervon redet / da denn einem verständis

(a) Vid. *intellect. ej. Adamic. in Opp. suis* p. m. 561, edit. Amstel, 1662.

ständigen Leser sein freyes Urtheil überlasse. Arg
gnug / daß wir elende Sterbliche dergleichen
vollkommenen Verstand und überirdische Wis-
senschaft weder in einem noch dem andern/
GOTT erbarm's! mehr haben / sondern all- und
jedes mühsam erlernen / Dorn und Disteln aus
den 'versuchten Aeckern ausrotten / und im
Schweiß des Antlikes unser Bisklein Brods
Kummerlich essen müssen / bis wir wieder zur Er-
den werden / die unser aller Mutter ist. Diß
lehtere lehrte dort der güldene Dreyfuß die Tar-
quinier und Brutum. Denn wie Sie mit ein-
ander nach Delphis zogen / und die Nasenweise
Jünglinge gern gewußt hätten / auf wen unter
ihnen einst das Römische Reich fallen würde/
brumte das Oraculum aus dem Abgrund der
Höhlen diese Worte herauf: *Qui primum*
vestrûm Juvenes osculum matri dederit:
Wer unter euch beyden jungen Burschen
seiner Mutter zum ersten ein Schmäzgen
geben wird. Die Tarquinii lohseten darum/
wer unter ihnen / wenn sie wieder nach Haus
gelangten / seine Mutter zum ersten küssen solte.
Brutus aber guckte weiter hinauf / und verstund
die zweydeutige Antwort ganz anderst / fiel zur
Erden / und küßte solche / als unsere allgemeine
Mutter. Denn sie ist unsere Seugamme /
Heimath / Mutter / Tisch und Haß / ja unser
Grab und letztes Ruhbettlein.

Das II. Capitel/
 Vom ersten Ackermann und des-
 sen Experimenten.

Weil unter allen Dingen / wovon wir Nu-
 tzen oder Nahrung haben / nichts bessers/
 nütlichers / noch angenehmers und lieblicher
 ist als der Ackerbau / (b) drum auch die Ober-
 Regenten der Stadt Rom sich ehmahls selbigem
 beflissen / und oft nach ihren gloriwürdigsten
 Verrichtungen wieder zum Pflug und Ochsen-
 Fehrten. (c) Der Käyser Diocletian hatte
 zwanzig Jahr die Regierungs-Bürde mühsam
 ertragen / den Rest aber seines Lebens brachte er
 auffm Lande zu / und ward aus einem Römischen
 Käyser ein Kohlgärtner. Bauren-Leben ist die
 sicherste Lehrmeisterin der Sparsamkeit / Flei-
 ses und Gerechtigkeit. Aber das Stadt-Leben
 eine Quelle der Schwelgerey und vieles andern
 Übels. (d) Drum haben ie und allwege so
 wohl alte als neue Scribenten das Bauren-Le-
 ben allen andern vorgezogen / wie die Proben
 beyrn Dornavio (e) ausweisen. Ein Herr/sagt
 Georg Engelhard von Löhneiß / in seiner
 Hof- Staats und Regier-Kunst / (f) welcher
 gern ein Volckreich Land oder Stadt haben wil/
 soll/

(b) Cic. pro Roscio. (c) Flor. L. I. c. II. (d)
 Cicer. pro Roscio. (e) T. I. Amphitheatr. Sa-
 pient. p. 78r. seqq. (f) L. III. c. 13. p. 331. a.

soll / als ein fleißiger Landes-Vater / - auff dem
 Ackerbau ein wachendes Auge haben / daß die
 Unterthanen sich desselben / als einer ehrlichen
 Nahrung / befleißigen / fruchtbare Bäume gepflanzet / unnütze Büsche und Wälder ausgerotet / und dieselben Plätze in Bau und Besserung erhalten werden; Und solches bringt einem Lande großen Nutz / denn es ist der Feld-Bau der Grund und Fundament / dadurch einer / ohne männlich Schaden / mit gutem Gewissen das Seine vermehren und verbessern kan. Gott der HERR vergleicht sich selbst einem Acker-
 mann / (g) und zwar [1.] wegen geringer Demuth. Ein Acker-
 mann ist eine geringe demüthige Person / so in schlechten Kleidern einher gehet: Christus verhüllte seine Gottheit mit dem schlechten Habit menschlicher Natur / drum die Jüden seiner spotteten / (h) und ist eben wie ein andrer Mensch auff Erden herum ggangen. (i)
 Es gieng ein Säemann aus / (k) [2.] wegen allerhand schwerer Arbeiten. Ein Acker-
 mann ist arbeitsam / und vielen Schwürigkeiten insgemein und absonderlich unterworfen. Ins-
 gemein arbeitet er dergestalt / daß ihm Hände und Füße schwellen; Also arbeitete der Sohn Gottes mit Hand und Füßen. (1) Ein Acker-
 mann

(g) Zach. XIII, 5. (h) Luc. XVIII, 31. (i)
 Phil. II, 7. (k) Luc. VIII, 5. (1) Esai. XLIII,
 24.

mann gehet mehrentheils zu Fuß / solten/ daß er etwa reitet / biß er schlagmüde wird. Christus gieng / und ermüdet sich / drum legte Er sich auff den Brunn. (m) Insonderheit nimmt und trägt ein Ackermann den Pflug / dann legt er ihn seinen Knechten auf. Christus trug ja den Kreuz-Pflug/ biß Er fast nicht mehr konte / legte ihn auch seinen Jüngern auff. (n) Ein Ackermann säet / und befiehlt seinem Knecht dergleichen. Christus hat den Saamen göttliches Wortes reichlich ausgestreuet / (o) und mit herrlichen Wunderwerken gleichsam gewässert/ auch seine Jünger / umb gleicher Arbeit willen/ in alle Welt abgefertiget. (p) Ein Ackermann läßt auch den Saamen fein unterägen : Christus schickte die Evangelisten und Aposteln/ wie alle aufrichtige Kirchen-Diener / zum geistlichen Ackerbau täglich aus / [q] so den Acker pflügen und ägen durchs Gesetz / und die Furchen im Herzen machen / damit der Saame desto tieffer einfalle und wurkele. Der grosse König von *Benomontapa*, ein mächtiger und prächtiger Herr / hatte zu seinen Reichs-Insig-nien / oder merckwürdigen Sinnbild / zwey Pfeile in der Hand / und ein klein sübern Grabscheid mit einem Helffenbeinern Stiehl am Gürtel hängen/

anzu
 (m) Joh. IV, 6. (n) Matth. XI, 38. Joh. XV, 70. (o) Luc. VIII, 5. [p] Matth. XVIII, 19. Luc, X, 2, (q) 1. Corinth. III, 6,

anzudeuten / daß er die Seinigen hiemit zum Ackerbau und Feld-Arbeit auffmuntern / auch darneben sich ieder mann als ein Rächer und Ueberwinder aller seiner Feinde vorstellen wolle. (r)
Auch hat er ihm vielleicht durch die Spaten den ersten Ursprung der Zepfer zu Gemüth führen wollen / da es hieß / wie Rutilius Numatianus sagt: [s]

Exiguus Regum Rectores cespes habebat,
Et Cincinnatos jugere pauca dabant.

Nu von wem der Ackerbau seinen ersten Ursprung habe / ist fast streitig. Einige schwächen vom Triptolemo, andere vom Saturno, andere von der Cerere, als *Virgilius*: [t]

Prima Ceres ferro mortales vertere terram
Instituit, cum jam glandes atq; arbuta Sacra

Deficerent Silva, & victum Dodona negaret.

Und *Ovidius*: [u]

Prima Ceres unco glebam dimovit aratro,
Prima dedit fruges, alimenta q; mitia terris.

Wlein es fragt sich / von wem diese und alle andere die ersten Handgriffe erlernet / gehört oder

[r] Hieron. Osor. L. IV. de reb. gest. Emanuel. Reg. Portugall. [s] L. I. Itiner. [t] l. Georg. v. 147. seqq. [u] Vid. Metam.

oder gesehen? nicht wahr/ vom erstgebohrnen
 Sohn Adams Cain? Dieser wühlte/ wie sein
 Ba. er / zum ersten die Erde umb/ so gut er konte/
 streute den Saamen aus / düngte und pflügte
 nach se nem besten wissen. Forscht man nun/
 wo er den Pflug / oder doch solch Instrument
 bekommen / damit er die Erde umbreissen und
 tauglich machen können / so antworte / daß ihn
 solches die Noth schon wird gelehrt haben / ob er
 gleich solchen Pflug / wie wir aniezo haben / nie
 gesehen hatte. Diß so nützliche und bequeme
 Bo.uren Instrument sahe Julius Cæsar Scali-
 ger einst mit grosser Erstaunung an / und wie
 er dessen überaus grossen Nutzen sattsam be-
 trachtet hatte / schrieb er diß kluge Räsel:

Ore gero gladium, matrisqve in pectore
 condo,

Ut mox, qvz nunc sunt mortua, viva
 colas.

Dux meus à tergo est, caudamqve trahens
 retrahensqve.

Hastâ, non me ut eâ verberet, ast alios. [x]

Wird also / wie gesagt / Cain / in Ermanglung
 solches Pflugs/ als wir iezo brauchen / ihm schon
 ein gleich ähnlich und anständig Werckzeug/
 samt andern / hierzu erfonnen und angeschafft/
 auch

[x] Vid. Heidfelds Sphinx Philosoph. c. 7.
 p. m. 85.

auch allerhand nützliche Experimenta gemacht haben. [y] Denn keine Lust und grössere Freude kan eronnen werden / als wenn die Ager voll Schaafe / und die Auen dück mit Korn stehen / daß man darob jauchet und singet: [z] Wenn die Lämmer uns vergnügsam weiden / und die Böcke das Acker-Geld geben. [a] Also waren unsere alten Teutschen mehrenthells Ackerleute und Vieh-Hirten / wie der Herr von Seckendorff also sagt: [b] Es ist gar glaublich / was die Historien / [wiewohl nicht gründlich und umbständlich genüg / denn es mangelte selbiger Zeit an gelehrten und fleissigen Leuten / die etwas rechtes auffgeschrieben hätten /] melden / daß in den alten Zeiten Teutschland also bewohnt und gepfleget worden / daß die Nahrung hauptsächlich auf Ackerwerck und Viehzucht bestanden. Und weil die Leute selbiger Zeit in Kleidung / Gebäuden und andern Dingen auff aller schlechteste und einfältigste sich gehalten / haben sie auch ganz wenig Kunst und Handwercker bedurfft / allermassen man noch in Nordischen Landen findet / daß die Einwohner auffm Lande / nemlich die Bauern oder Ackerleute / fast alles / was sie an ihrem Leibe / und zu ihren Häusern und Geschirre bedürffen / aus allerley

[y] Conf. Polyd. Vergil. Lib. III. c. I. invent. rer. [z] Pf. LXV. 14. [a] Prov. XXVII. 26. [b] Im Christen-Staat L. II. c. 5. S. 1.

lerley Materialien se. bst zu verfertigen wissen / und wider Schmiede / Wagner / Eiler / Schneider und Schuster gebrauch. n. Und sicherlich / was Gott der Herr manchemahl durch einen Ackersmann vor grosse Wunderthaten gethan / bezeuge ich vor dißmahl nur mit Samgar / von dem das Buch der Richter [c] sagt / daß er sechs hundert Phüister mit einem blossen Ochsenst. cken erschlagen / und also Israel erlöset habe. [d]

Das III. Capitel /

Vom ersten Schaaff-Meister.

Die Schäfferey ist mit dem Ackerbau gar genau verbunden. Deswegen nahm Adams zweyter Sohn Abel den Hirtenstab in die Hand / und die Schäffers-Tasche an die Seiten / und trieb seine Wollen-Heerde zur Weide. Der überaus grosse Nutzen und die rühmliche Sanfftmuth dieses unschuldigen Thierleins / wird ihn sonder Zweifel sehr bewogen haben / dann es seinem Führer nicht widerstrebt / sondern williglich folget / gehorsamet / und mit seinem Hauffen sich sein zusammen ohne Mühe bringen läffet. Diese feige Thierlein gaben ihm allerhand Nutzen an die Hand / wasser

alles /

[c] III. 31. [d] Conf. meine Phil. Lust-Stunden th. 40.

alles / ja auch der Dreck / an diesem Weh gut und brauchbar ist. Wodurch ist Holland zu solcher Macht gestiegen / als anfänglich durch die Weber-Spuhle? Ist's nicht ein grosser Fehler / daß wir die edle Wolle und dergleichen aus dem Lande fahren lassen / und nicht die Fabric. so andre Nationen drauß machen / selbst damit anstellen? Haben wir nicht die offne freye See / vermittelst der herrlichen Ströme / Weser und Elbe. Holland ist ein kleiner Sand-Hauffen / und hat von Natur nichts / aber durch Verstand und Fleiß alles überflüssig. Was solte nicht unser Seegens-volles Deutschland thun / das von Natur noch so stattliche Beyhülffe hat. Von Gold / Silber / Korn / Flachs / Leder / Holz / Stahl / und Eisen zc. nichts gemeldet / nur die einzige Wolle hier benahmet. Sicherlich / wir könten das Monopolium an der Wolle ja so wohl / wo nicht besser / als Engelland und Spanien haben / wenn wir nur für das edle Schaaff-Vieh besser sorgten / und die Wolle / ehe sie aus dem Lande gieng / verarbeitet würde. Wundersam / daß zwey Kauffleut in Eölln sich unterfangen / eine Fabric von allerhand ausländischen Stoffen anzurichten / dazu sie alle Wolle aus dem Lüneburgischen Land holen lassen / die Fabricanten aber aus Holland und Brabant verschrieben. Stünde das nicht nachzumachen? So würde die Wolle nicht so liederlich aus dem

B Land

Land geschleppt. Denn wie viel tausend Stein Wolle gehen nicht alle Messen von Leipzig nach der Schweiz/ und von dar nach Fränckreich / da doch ganz Teutschland mit Hauf-Armen überschwemmt / so alle leicht ans Brodt gebracht werden könnten durch Manufacturen. Der Französische Minister Louvis hat den Straßburgern zwey Millionen vorgeschossen / Wolle davor zu kauffen. Da dencke man doch / was vor grosser Nutzen und Profit hierauf zu hoffen sey. Dann wil ein Fürst reich und mächtig werden / spricht der Verfasser der schönen Fürst. Macht-Kunst/ [e] so muß er nicht in die creditlose Machiavellische Tyrannen Staats-Schule / sondern in des Königs von Fränckreich / Engelland / Italiens / und der Holländer Commercien-Schule gehen / und wann er nur in selbige ein wenig geguckt / und sieht / wie mächtig sie dadurch geworden / so wird er alle andere Bagatellen (denn ich halte alle andre vermeintey Welt-Weißheit Studia gegen dieß Studium Magnificum, davon er redet / vor Bagatellen) und Vanitäten / fahren lassen / alle unnützbige Dinge abandoniren / und sich eintzig und allein auff dieses Solide / nützliche und lustige Studium legen / und darinn seine Occupation suchen. Florenz ist ein kleines Fürstenthum / dennoch nennt sich der Herr dessen einen Groß-Hertzog/

[e] p. 5.

so wahrhafftig das arme Ländlein nicht abtragen
würde / wenn die Traffiquen nicht thäten. Denn
wenn der Poët von Sulmo den grossen unent-
behrlichen Nutzen im Hauswesen recht erweget /
und ihre fromme Einsalt darneben betrachtet /
aber ihm auch ihre oftmahlige Niederlage zu
Hertzen führet / spricht er ganz wehmüthig und
mitleydend also: [f]

Quid meruistis *oves*, placidum pecus inq̄;
tuendos

Natum homines? pleno qvz fertis in *ubere*
nectar,

Mollia qvz nobis vestras velamina *lanas*
Præbetis, vitæqve magis quam morte ju-
vatis.

Pythagoras redet bey diesem Sinnreichen Poëten
alle Sterbliche gar ernstlich an / und vermahneth
sie treulich vom Fleisch essen / und der Thiere
Hinrichtung / hinfort abzusehen / denn also spricht
Der gravitâtische Philosophus: [g]

Parcite mortales dapibus temerare nefan-
dis

Corpora: sunt fruges, sunt deducentia ra-
mos

Pondere poma suo, tumidaqve in vitibus
puz

B 2

Sunt

[f] L. XV, Metam. f. 2. [g] l. c.

Sunt herbae dulces, sunt quae mitescere
flamma

Moliri quae queant, nec vobis *lacteus humor*
Eripitur, nec mella thymi redolentia flore,
Prodiga divitias, alimenta quae mitia tellus
Suggerit, atque epulas *sine caede & sanguine*
præbet.

Carne ferae sedant jejunia, nec tamen omnes:

Quippe equus & pecudes, armenta quae gramine vivunt;

At quibus ingenium est immanisvetumque;
ferumque,

Armeniae *Tigres*, iracundi quae *Leones*,
Cum quae *Lupis Ursi* dapibus cum sanguine
gaudent.

Heu quantum scelus est in viscere viscera
condi,

Congesto quae avidum pingvescere corpore
corpus,

Alterius quae animantem animantis vivere
letho.

Wann Muthmassungen gelten / Fönte ich die
schöne Statur und das Fett der Schaaffe mit
auff die Bühne bringen. Denn es giebt milde
Schaaffe / so an Grösse den Ochsen gleichen.
Auch findet man in Orient und Africa, wie in
Persien und Syrien Schaaffe / deren Schwanz
allein 30. 40. und mehr Pfund wäget / drum
man

man sie auf kleinen Wäglein hinter ihnen herrollen muß. [h] Von solchen Schwänken ist zu verstehen/was in und bey dem Opffer der Ebrer bräuchlich war / da Gott sagte: [i] Darnach soltu nehmen das Fett von dem Widder / d. n Schwanz und das Fett am Eingeweide. [k] Ob nun Abels Heerde von solchen bestanden/daß von wäre zwar viel zu disputiren / doch genug/ daß er ein verständiger und glückseliger Etiffter der Schäfferey sey / wobey er sonder Zweifel viele und schöne Anmerckungen von ihrer Zucht/ Fütterung / Kranckheiten und dergleichen / durch lange Erfahrung ihm wird gesamlet haben. Denn der Gerechte erbarmet sich seines Viehes/ aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig. [l] Ich bin ein guter Zirt / spricht unser Heyland / [m] ein grosser Zirt der Schaaffe / [n] der neun und neunzig in der Wüsten läßt / und hingehet nach dem einigen verlohrenen/ biß daß Ers finde. [o]

B 3

Das

[h] Ludolff. L. I. hist. Æthiop. c. 10. & in Comm. ejusd. p. 146. seqq. [i] Exod. XXI, 22. [k] Conf. Levit. VII, 3. IV, 19. [l] Prov. XXII, 10. [m] Joh. X, 11. [n] Hebr. XIII, 20. [o] Luc. XV, 14.

Das IV. Capitel/

Vom Erfinder oder Erneuerer
des Weins

Daß der Wein auch vor der Sündfluth un-
 mäßig eingeschüttet worden/lehret/ nebst
 andern Theologis, D. Quistorp. [p] Denn
 sie assen ja und truncken / und wurden daru-
 ber truncken. [q] Zu dem ist ja der Wein eben
 so alt / als Brodt / oder Berg und Thal. [r]
 Drum glaublich, daß Noa nur nach der Sünd-
 flu h den Reben wieder angebauet / und dessen
 Nutzen gezeigt habe: / deswegen er bey den Heu-
 den bald *Prometheus*, bald *Silenus*, bald anders
 heisset. Ob ihm aber / nach Ezlers Wahn/
 (s) zum Weingarten-Bau eben ein Bock Ursach
 und Anlaß gegeben habe / stelle ich dahin. Ist
 und bleibet also Noa billich der erste *ἀμεινο-
 φ. της*, der erste Winker / solange vor dem er-
 dichteten *Libano* und *Saturno* gewesen. (t)
 Noa aber sieng an / spricht Moses / (u) und
 ward ein Ackersmann / und pflanzte Weinber-
 ge. Und da er des Weins truncke / ward er
 truncken / und lag in der Hütten auffgedeckt.
 Wie

[p] ad Gen. IX, 20. [q] Matth. IV, 38. [r]
 Pfal. CIV, 15. (s) Ifag. Mag. med. c. 4. p. 92.
 (t) Vid. Sachs. Ampelogr. c. 3. p. 19. & Sebuz.
 LIV, de alim. fac. p. 1104. (u) Gen. IX, 20.
 seq.

Wie der gute ehrliche Noa / nach überstande-
 ner Sündfluth / den Acker und Weinberg bauete
 und pflanzte / und einen Lab- und Lust-Trunck
 etwa in der Hitze zu viel mochte gethan haben /
 und truncken ward / lag er in der Hütten auffe
 gedeckt. Es war kein vorsehlicher / sondern una-
 versehener Dausch / sonst er den frevelhaftten
 Cham nicht so ernstlich hätte abstraffen könn-
 en. Weil er die Würckung des Armenischen
 Weins eigentlich nicht wuste / annoch beküm-
 mert und traurig war / wegen Überschwemmung
 des ganzen Erdbodens / auch sich müde im Berg
 gehackt hatte / und etwa einen Trunck überhin-
 thäte / überrumpelt ihn der Wein / verstimmte
 ihm den Siebel / und saufte ihn ein / ehe er sich
 dessen versähe. Was er nun bey die sechs
 hundert Jahr verborgen gehalten hatte / das
 musste in dieser einzigen Stund entblößet seyn.
 Denn er lag ganz auffgedeckt in seiner Hüt-
 ten. Zwar *Athenens* sagt / (x) *Orestes*, *Deuca-*
lions Sohn / als er bey dem Feuer-spendenden
 Berg *Aethna* in Sicilien kommen / habe sein
 Hund einen Ast empor gescharrt / so er pflanzen
 lassen / und nach seines Hundes Nahmen / *οἶνον*
 genennt. Diesem pflichten etliche Neapolita-
 nische Scribenten bey / mit Erwehlung / daß nicht
 weit vom Berg *Aethna* ein trefflicher Wein
 wach-

B 4

(x) Vid. Polyd. Vergil. Lib. III. de invent.
 RES. G. 3.

wachsen solle/ lachrymæ Christi, Christi Thränen genennet. Auch ist das Himmelreich gleich einem Haußvater / der am Morgen ausgieng/ Arbeiter zu miethen in seinem Weinberg. Die Kirche Altens und Neuen Testaments wird so wohl/ nach dem Buchstaben/ (y) als verblühmter Weise / mit einem Weinberg verglichen. Der Garten / worinn der erste Mensch vor dem Fall lebte/ (z) und worin der Baum des Lebens und des Erkänntuß Gutes und Böses war/ worauf auch die vier Haupt-Ströhme flossen/ war eine schöne Vorbildung des geistlichen Weinberges/ der Kirchen/so da ist ein Garten / (a) worinn der Baum des Lebens/ (b) der wahre Weinstock / (c) der Baum des Erkänntuß Gutes und Böses ist / das ist die H. Schrift/ (d) worauf auch die vier Ströhme der Evangelisten fließen. (e) Dieses Weinbergs Schatten war Nox Weinberg/worinn sich der gute Mann berauschte. (f) Der: n auch in der Kirchen soll und muß ein geistlicher Kausch seyn. Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses / und du tränckest sie mit Wollust / wie mit

y) Ps. LXXX, 9. Esa. III. 14. V, 2. seqq. Jer. I, 21. Ezech. XVII, 6. Of. II, 15. Cant. II, 2. VI, 10. VIII, 12. Matth. XX, 1. XXI, 33. z) Gen. II. a) Ps. XXIII. b) Es. XI, 23. c) Joh XV, 1. d) Deut. XXX, 15. Eccl. XV, 17. Rom. X, 6. e) Ezech. I, 5. f) Gen. IX, 20.

mit einem Strohm. (g) Drum esset meine Lieben / und trincket meine Freunde / und werdet truncken. (h)

Das V. Capitel/

Von der Abrahamischen Bauren-Physica.

Das Abraham ein guter Ackersmann gewesen / bezeugt sein Friedliebender Discurs mit Loth / da er sagte : (i) Lieber / laß nicht Sanct seyn zwischen dir und mir / zwischen dein und meinen Hirten. Denn wir sind Gebrüder. Wilt du zur Linken / so wil ich zur Rechten / oder wilt du zur Rechten / so wil ich zur Linken. Diese Lebens- Arth befahl er seinem Sohn Isaac bester Massen / so auch dem Vater hierinn folgte / und hundertfältige Frucht einschnitte. Über das / weil Abraham ein Chaldaer war / und wohlverfahrner Meister des Himmels-Lauffs / Er auch die Egypter die Astrologie gelehret hat / (k) können ihm die Witterungen nicht verborgen gewesen seyn / hat also seinen Isaac hierinn treu- fleißig mit unterwiesen / der auch durch weiters Nachsinnen diese seine Wissenschaftt ie länger

B 5

ie

g) Pf. XXXVI, 9. h) Cant. V, 2. i) Genes. XIII, 8. k) Polyd. Vergil. L. I, de Invent. rer. t. 6, p. 68.

je mehr ausgeübt / und zu seinem mercklichen
 Vortheil erhöhet hat. Denn er hatte viele
 Vieh- und Schaaffhirten unter sich / welche er
 lehrte Brunnen graben für die Heerden. Wie
 Gott der Herr diesem hochberühmten Vater
 vieler Völker / (l) nun zum vierdtenmahl die
 Verheiffung von Zunahm seines Saamens
 wiederholte / sprach Er: Siehe gegen Himmel / und
 zähle die Sternen. Kanst du sie auch zählen?
 also soll dein Saame werden. (m) *Clavius* mei-
 net: (n) Diese Worte wären nach des gemei-
 nen Mannes Wahn / als der die Sterne für una-
 zähllich achtet / zu verstehen. Freylich kan Gott
 allein die Sterne samt und sonders zählen / (o)
 ob gleich wir nur die kennbarlichsten / ohngefehr
 1022. angemerket haben. Daß aber solche
 Zahl Gott dem Abraham damahls gewiesen /
 ist nicht glaublich. Denn was wäre diese ge-
 ringe Zahl gegen die Menge des Abrahamischen
 Saamens / den man doch so wenig sollte zählen
 können / als den Staub auff Erden? (p) Zu-
 dem / weil Abraham des Himmels Lauff wohl
 verstund / kan ihm diese unbewaste Zahl nicht
 verborgen seyn. Hätte sich also wenig ob der
 Verheiffung erfreuen können / wenn nicht Gott
 der

l) Syr. XLIV, 20. m) Gen. XV, 5. n) In
 Sphær. Joh. de Sacrobosco p. 165. seq. o) Pf.
 CXLVII, 4. Es. XL, 26. Jerem. XXXIII, 23
 p) Gen. XIII, 16.

der Herr ihu was anders gemiesen hätte. Es ist ein weisser breiter Strich / queer über den Himmel sich erstreckend / den eiliche für eine Wolcke im höchsten Theil der Luft halten / welches aber Sperling gründlich wiederlegt / (q) was auch Magir (r) dagegen sagt: Dieser breite und weisse Himmels-Strich heisst insgemein der Milch-oder Jacobs-Weg / und ist eine unzählliche Menge / mehrentheils kleiner Sterngen / die einen solchen blossen Milch-Ehein von sich geben. Zussert Zweifel öffnete Gott dem Abraham damahls die Augen / daß er diesen unglaublichen Hauffen Sterne [nebst den übrigen] genauer sahe / und also ein Sinnbild hätte seines vermehrenden Saamens / wie auch Peter Lauerberg nicht übel mutmasset. (s) Es giebt zwar auch grosse Sternen in der Milch-Strasse / aber die Menge der kleinen ist ohne Zahl. Drum schwur der Herr bey sich selbst / Abrahams Saamen zu mehren / wie die Stern am Himmel / und wie den Sand am Ufer des Meeres. (t)

Das VI. Capitel.

Vom ersten Jäger.

Isaac / Isaacs Sohn / ein wilder Jäger /
 rich

q) L. III. Instit. Phys. c. 4. qv. 10. r) L. IV. Phys. c. 5. p. 310. s) Acerr. Philolog. C. II. h. 71. t) Gen. XXII, 17.

strich mit Bogen und Pfeilen durch Büsche und Wälder. Was herrliche Anmerkungen wird der gehabt haben. Es sagt wohl Hieronymus / (u) Esau sey ein Sünder gewesen / und zweiffelt fast an seiner Seeligkeit / sintemahl in der gantzen heiligen Schrift kein heiliger Jäger gefunden wird. Aber andere haben mildere Gedancken. Wie Spanisch kams dem Cardinal de Cusa vor/das Erz-Bischhoff Friedrich zu Magdeburg / ein gebohrner Graff von Reichlingen / ehe er zum geistlichen Stand kam / ein wildes Küchen und eiteles Welt-Kind gewesen / so immer im Wald und Felde bey den Hunden und Jägern gelegen / hernach solcher nützlicher und andächtiger Mann worden / das er auch ungescheut sagen muste: Se hunc unum reperiisse in Germania Episcopum: Er habe nur diesen einigen Friedrich in ganz Teutschland / als einen unsträfflichen Bischoff / gefunden (x) Zu Esaus Seeligkeit macht uns gute Hoffnung die Familie, worauß er entsprossen / und in H. Schrift gerühmet wird / welcher auch/samt dero Saamen / sonderbare Verheissung von der Gnade Gottes geschehen war. Denn euer Kinder ist die Verheissung / (y) nemlich davon der Herr redet: (z) Ich wil dein Gott seyn / und beines Saamens nach dir.

Dis

u) In Pf. XC, x) Bucelin. in G. S. P. I. p. m. 41. y) Act. II, 39. z) Gen. XVII, 7.

Diß bestehet nicht eben darinn / daß heilige und ganz reine geböhren würden / doch schleust man hierauf / daß sie in und bey dem Hauffengeböhren worden / wo das Wort der Versöhnung gehöret ward / und deßhalben durch glaubige Eltern einen Zutritt hatten zur Mittheilung der Mittel / durch welche / Krafft göttlicher Ordnung / das ewige Heul erlanget wird. Weil denn nun diese Bunds-Verheißung Esau mit angieng / und durch glaubige Eltern die Mittel der Seeligkeit als Beschneidung / und das Gehör göttlichen Wortes / ihm offen stunden / warum kan nichts gutes von seiner Seelen Wohlfabrt hierauf geschlossen werden? Die Beschneidung war das Mittel / wordurch die Glaubigen Altes Testaments Gnade und göttliche Zusage ihnen zueigneten / wie der HErr ausdrücklich sagt: (a) So halte nun meinen Bund / du und dein Saame nach dir / bey ihren Nachkommen. Das ist aber mein Bund / den ihr halten sollet zwischen mir und euch / und deinem Saamen nach dir. Alles / was männlich ist unter euch / soll beschnitten werden. Ferner war er ja mit seinem Bruder schon wieder versöhnet / worauf abermahls gute Hoffnung entspringet. Zog er ihm nicht mit 400. Mann freundlich entgegen / fiel ihn umb den Hals / und küßte ihn / daß sie auch beyde weinten. (b) Soll nun' der / so den

Haß

a) eod. cap. v. 9. seq. b) Gen. xxxiii. 4.

Haß ablegt / und dem / welchen er zuvor vor sei-
 nen Feind gehalten / von Herken vergiebt / nicht
 Hoffnung zur Seeligkeit haben? Zumahlen der
 Esau auch andere Unarten von sich abschüttelte/
 drum sabe Jacob das Angesicht seines Brus-
 ders als Gottes Angesicht / (c) und zogen mit
 einander nach Seir / begrüß auch zuletzt aus
 kindlicher Pflicht seinen Vater / welches alles ei-
 nen Gott wohlgefälligen Glauben anzeiget / des-
 sen Frucht dieser neue Gehorsam war. Über das
 unterwarff sich Esau freiwillig göttlicher Sen-
 tenz, ergriff dessen Barmherzigkeit in wahrer
 Treu und Glauben / und gönnete dem Bruder
 das Recht / so er vorhin mit Gewalt ihm zu ent-
 ziehen gedachte. Denn er brachte ja den wahr-
 ren Gottesdienst mit sich nach Seir / unterrich-
 tete darinn die Seinigen / und munterte solche auf
 zum wahren Glauben an Messiam / welches alles
 uns zur Versicherung dienet / wie wohl die Ge-
 gensätze anderer M. Stempel (d) fein zusam-
 men getragen / und brdentlich beantwortet hat/
 wohin den geneigten Leser verwiesen haben wil-
 (e) Einem Fürsten und Herrn dient das Zagen
 zur Erquickung des Gemüths / wodurch er lusti-
 ger

c) v. 10. d) Exercit. Theolog. de salute
 Esavi Jen. 1683. recuf. e) Add. Henric. Opi-
 tii Disp. Inaug. de Jacobo dilecto & Esavo re-
 jecto, Kilon. 1689. & Philosoph. Land-Stund.
 th. 65.

ger und hurtiger wird. Denn man kan manchen Unmuth / Melancholie und Kranckheit damit vertreiben / man gewehnt sich zur Arbeit / erstreckt die Glieder und den Leib / und richtet das Gemüth zum Ernst / denn solches von der Bewegung des Leibes sehr erweckt wird. Sa wenn man in die stille Einöde kömmt / alsdenn hat man gnugsame Ursach und Gelegenheit / hohen und wichtigen Sachen nachzudencken. So dient es auch zu Abwendung der Geilheit / und mancher mahliger Erforschung geheimer Dinge. Als wie einst Kayser Ferdinand auff der Jagt von seinen Junckern gegen Abend abkam / und in der Frey bey einem Bauern ankehrte / so ihn über Nacht beherbergte / ließ er sich mit ihm in Nieder meldete aber nicht / wer er war / sondern gedachte nur zu erforschen / was Gutes oder Böses seine Unterthanen von ihm redeten. Da fieng der Bauer an / der Kayser wäre wohl ein guter Herr / aber er nehme sich der Regierung wenig an / schiebe es auff die Rätthe / und suchte nur seine Kurzweil / Ruhe und Wohlust. Da er nun folgenden Morgaen von den Seinigen ange troffen ward / sprach er zu ihnen: Solang ich regiert habe / hat euer keiner mir die Wahrheit gesagt / ohne mein nächtlicher Wirth: Ihr seyd nur Augen-Diener / ihr hättet mir in meinen Lastern einreden sollen. (f) Dergleichen auch

Land-

f) Vid. Löhnseifen l. c. p. 114. b.

Land-Graff Ludwig von Thüringen / dieses
Nadmens der IV. in der Nuhl begegnete / da er
in einer einkeln Nacht von einem Schmitz mehr
lernte / als er soust sein Lebtag nie gehört hat-
te. (g)

Das VII. Capitel/

Von Jacobs unschätzbarer
Bauren-Physic.

WZe dieser von seinem damahligen unge-
stümmen Bruder vertrieben war / flohe
er zu seinem Vetter Laban / und hütete dessen
grosse Menge Schaaffe / da er denn Tag und
Nacht auff allerley Mittel und Wege wird ge-
sinnen haben / wie er sich beliebt / und durch
Gottes Seegen noch mehr bemittelt mache.
Dis sein beharrliches Nachsinnen glückte ihm
auch so wohl / daß er aus dem Abgrund der
Natur ein herrlich Specimen vor Augen legte/
indem er Stäbe nahm von grünen Pappelbäu-
men / Haseln und Castanien / und scheelte weisse
Streiffe dran / daß an den Stäben das Weisse
bloß war. Hernach legte er die gescheelten
Stäbe in die Tränck-Rinnen vor die Heerde/
so da kommen mußten zu trincken / daß sie em-
pfangen solten / wenn sie zu trincken kämen.

Wo

g) Vid. Annal. m. Isnacens. §. 28.

Worauff denn die Heerden über den Stäben
empfiengen / und brachten schäckliche / fleckichte
und bunte Lämmergen / (h) durch sonderbahren
göttl. Segen. Denn wenn die bloffe Imagina-
tion allein so viel ausrichten könnte / würden un-
sere heutige Schäffer / so ihr Thun recht und
wohl verstehen / dergleichen oft nachgemacht
haben. Die Einbildung des Viehes war nur
causa adjuvans. (i) Diese schöne Physicali-
sche Wissenschaft hat er / samt andern guten
Künsten / und viel Jährigen Anmerkungen /
seinen Söhnen hernach mitgetheilet / und ihnen
den Lauff der Gestirne gezeiget / als worauff son-
derlich in vielen Dingen mit zu sehen war.
Jacob muste gar wohl / was grosse Krafft und
Würckung / nechst göttlichen Segen / steiffe
Einbildung habe/bevorab zur Zeit der Empfäng-
niß / drum bediente er sich dieses Vortheils zu
seinem Besten/und war alle wohl gethan. Wie
er nun von erster Jugend an zum Hauswesen
und Vieh-Zucht von seinen Eltern treulich war
angeführet worden / und dadurch manche schöne
Anmerkungen gesamlet hatte / also communi-
cirte er solche seinen Söhnen / die auch ihre an-
E ansehn-

h) Gen. xxx. 37. seqq. conf. M. Vockerots
Comment. ad h. l. Jen. 1689. Valles. Phil. Sacr.
c. II. Vogler de reb. natural. & Medic. in SS.
p. 51. seqq. i) Vid. Voss. L. III, de Origin,
& progress. Idololatr. c. 22.

sehnliche Heerden Tag und Nacht weideten. Der kleinere Joseph aber / der liebste Bunds Rock / weil er / zarten Alters halber dergleichen Arbeit nicht mit verrichten konte / blieb zu Hause / da ihn denn sein Vater so wohl im Himels-Lauff / als andern natürlichen Dingen / massen sein Traum von Sonn / Mond und eilff Sternen / (k) so sich vor ihm neigten / solches klärllich andeutet / treulich unterwies. Die Phantasie pflegt gemeiniglich denen Schlaffenden im Traum das wieder vorzubilden / womit sie des Tages über beschäfftiget gewesen / nach dem Ausspruch des Poëten Claudiani:

Omnia, quæ sensu voluntur vota diurno
Pectore sopito reddit amica quies.

Venator defessa thoro cum membra reponit,
Mens tamen ad silvas & sua lustra redit.

Judicibus lites, aurigæ somnia currus,

Vanaq; nocturnis meta cavetur eqvis.

Von dem merckwürdigen Discurs des Herrn Christi mit jener Samariterin beim Jacobs Brunñ / ist im dritten Theil der Zeitkürzenden erbaulichen Lust umbständlich gehandelt worden.

[1] Alle Patriarchen waren Ackerleute und Vieh-Hirten / ungeachtet schon ein oder anderer sich auff diß oder jenes etwas ernstlicher darnesben mit legte. Wie iesu Jacob zur Königl-
chen

k) Gen. xxxvii, 9. l) Them. 20.

chen Audientz solte auffgeführt werden / sprach
sein Sohn der Vice-Roy: Er solte nur vor dem
Könige sagen/ sie wären Leute / so mit Vieh um-
gien von Jugend auff/ biß hieher. Das ge-
schach aber zu dem Ende / daß sie wohnen möch-
ten im Lande Gosen. Denn was Vieh-Hirten
sind/ war den Egyptern ein Greuel. (m)

Das VIII. Capitel/

Von der Salomonischen Bauren-
Phyfic.

S hatte Gott dem annoch Kleinen Kna-
ben Salomon / nach seiner demüthigen
Bitte / gegeben ein weises und verständiges
Herz/ daß seines gleichen vor ihm nie gewesen
war/ und nach ihm auch nicht auffkommen wür-
de. (n) Seine Weißheit war grösser/ denn al-
ler Kinder gegen Morgen und aller Egypter. (o)
Durch alle gegen Morgen werden die Baby-
lonier und Chaldäer gemeinet / aus deren Schul-
der Prophet Daniel kommen war. (p) Wie
auch die Phöniciere und Sidonier / so Philo in-
gesamt Assyrier nennet / und Strabo lobt sie / als
die besten Meister guter Künste / sehr erfahren in
der Astronomie, Arithmetick und Philosophie.

E 2

ja

m) Gen. XLVI. 34. Phil. Lust. Stund th. 69.

n) 1. Reg. IV, 30. o) c. l. 4.

ja auch die Magi, oder Weisen / dereer Wissenschaft in allen gött- und weltlichen Dingen ehmahls sehr groß war / deshalben sie auch die Persianische Könige unterrichteten. Die Egypter übten und belustigten sich sonderlich am Gestirn / welches bey ihnen allerdings schön und heller als bey uns. Wie sie aber vor Abrahams Zeit hierinn sehr rauch und ungeschlachtet waren / also sind sie hernach so fürtrefflich worden / daß man ihnen / wo nicht die erste Erfindung / doch genauere Untersuchung und Auspolirung der Astrologie zuschreibet. Diese Wissenschaft hatte Abraham von seinen Vorfahren Seth / Noa / und andern empfangen und gelernet. Muste nicht Joseph die Fürsten in Egypten unterweisen und nach seiner Weise / und ihre Eltesten Weißheit lehren? (p) War also Salomons Weißheit eine schöne Encyclopædia aller Wissenschaften / eine vollständige Philosophie, derer wir uns heute weder können noch dürfen rühmen. Er war ἀεὶς ὁ τῆς φύσεως ἐπιμενομένης. Denn er redet nicht nur von den Cedern auff dem Libanon biß an den Esob / so aus der Wand wächst / sondern auch von Vieh / von Vögeln / von Gewürm und von Fischen / (da hast du seine ganze Bauren-Physic, aber höre ferner!) es kamen aus allen Völkern zu hören die Weißheit Salomons von allen Königen auff Erden /
die

p) Pf. CV, 22.

die von seiner Weißheit und Bauren-Physic
gehöret hatten. (q) Der Jüdische Geschichte
Schreiber Joseph sagt / (r) er habe unter an-
dern Raritäten eine Wurzel gehabt / wenn er
solche einem vom Teuffel besessenen Menschen
nur an die Nasen gehalten / hätte der Teuffel
ausfahren müssen. Mir ist all genug sein un-
schätzbare Discurs von groß und kleinen Vieh/
von wild- und zahmen Vögeln / von Würmen/
von frischen und gesalznen Fischen / welches alles
ohne gründliche Wissenschaft der Bauren-
Physic nicht erzählt / noch erkläret werden kön-
nen. Was soll ich von Elisa sagen / dem
Sohn Japhat / der den Elia vom Pflug weg
nahm / und zum Propheten machte? (s) Drasch
nicht Gibeon Wäitzen? (t) eben wie Ornan/
der letzte König der Jebusiter? Moses / der theu-
re Mann Gottes / wie er die Schaafe seines
Schwähers Jethro hütete / erschien ihm der
Engel des HERRN im feurigen Busch. (u)
Amos war erst unter den Hirten zu Thekoa. (x)
Samuelsaher wohl alle Söhne Isai / aber kei-
ner gefiel dem HERRN. So bald aber der
schwarz-braune David vom Pferch kam / da
sprach der Herr: Auf und salbe ihn: Denn

C 3

der

q) 1. Reg. IV, 33. seqq. conf. Salomon. cur-
ricul. à Meisnero edit. §. 60. seqq. r) L. VIII.
A. J. c. 2. s) 1. Reg. XIX, 19. t) Jud. VI, II.
u) Exod. III, 2. x) Amos I, I.

der ist's / so mir gefallt. (y) Was herrliche
 Physicalische Anmerckungen werden die samt
 und sonders gehabt haben?

Das IX. Capitel /

Vonder Bauren-Physic des Man-
 nes im Lande Us.

Das der Mann im Lande Us / Ziob / ein
 stattlicher Physicus gewesen / wird ledern
 Verständigen vorhin zur Gnüge bekandt seyn.
 Suidas [z] nennet ihn ausdrücklich φιλόσο-
 φον, und sagt / er habe geschrieben eine schöne
 Physiologie ὅλης τῆς κτίσεως, καὶ ζώων, καὶ
 ὀρνέων φύσεως, καὶ λαμπρὰ πνα διήγηματῶν, ἢ
 αὐτῶν δὲ ἔδρακοντῶ τὴν εἰκονα ἔσκολιῶν.
 καὶ πολλὰς ἔχοντῶ τὰς ἐλίξεις, ἢ τὰς ὀδ-
 ῖαλμους ὡς πῦρ ἀπασίλωντῶ, das ist / eine
 Erklärung aller erschaffenen Dinge Natur/
 wie auch der Thiere und Vögel / und mehrere
 herrliche Erzählungen / ja auch der Schlangen
 und des Drachen. Wie artig redete er von
 Wurkein und Kräutern / [a] kan auch der
 Schilff / oder die Pinzen / auffwachsen / wo sie
 nicht feucht steht / oder groß wachsen ohne Was-
 ser? Und [b] die da Messeln austraffen umb
 die

y] Reg. XVI, 11. z] in Lexic. f. 1262. a]
 VIII, 11. b] XXX, 4. & 7.

die Büsche / und Wacholder-Holz vor ihre
 Speise. Zwischen den Büschen rieffen sie / und
 unter den Disteln sammleten sie. Wie herr-
 lich beschreibt er die Meteora, und andere na-
 türliche Körper? [c] Wie schön mah't er die ed-
 le Steine und Mineralien ab? [d]. Wie gott-
 seelig beherzig er das Wunder-volle Gebäude
 menschlichen Leibes? Deine Hände haben mich
 gearbeitet / und gemacht alles / was ich umb und
 umb bin. Gedencke doch / daß du mich aus Lei-
 men gemacht hast / und wirst mich wieder zur
 Erden machen. Hast du mich nicht wie Milch
 gemolcken / und wie Käse lassen gerinnen? Du
 hast mir Haut und Fleisch angezogen / mit Veis-
 nen und Adern hast du mich zusammen gefü-
 get. [e] Was sinnreiche Discursen führte er
 vom Ursprung des Viechtes / Erschaffung des
 Himmels / von Sternen / und vielen andern / wo
 nicht eigentlich zur Physic, doch Mathematic
 gehörigen Dingen? [f] Ja ein ganz Systema
 Physicum curiosum legt er uns vor / [g] da
 er vom Meer / Erden / Morgenröthe / Schnee /
 Regen / Hagel / Donner / Blitz / Reiff und Frost /
 von Raben / Gänsen / Hirsch / Pfauen / Storch /
 Habicht / Adler / Pferdten / u. d. m. so wunder-
 schön diß und das vorbringet. Weil/ingezo-
 genem Bericht nach / ein hurtiger Philosophus

E 4

und

c) xxxv. d) xxxviii. e) x, 8. seqq. f) c
 x. xxvi. xxxi. g) xxxviii. & seqq.

und auffrichtiger Theologus alles diß und ein mehrers in seiner *Biblischen Physic* gründlich erörtert hat / und vielleicht diese seine nützliche Arbeit / wie vernehme / das Licht bald sehen möchte / wil ich hier abbrechen / und nur mit einem Wort melden / wie sehr sich der gute *Job* an der *Bauren-Physic* müße ergetzt haben: Denn ohne solche er weder eins noch anders recht hat verstehen können. Daß er aber / *Lutherischer Dollmetschung* nach / sagte: (h) Der Storch lege seine *Eyer* auff die *Erde* / und liesse sie von derselben *Gluth* ausbrüten / ist dem *Grund-Zert* zuwider / denn das *Ebräische* Wort nicht nur einen *Storch* / sondern auch *Strauß-Vogel* bedeutet. Wenn denn nun gleich obiges von solchen *Störchen* / wie wir im *Land* haben / nicht gesagt werden mag / ist doch vom *Strauß* nicht zu läugnen. (i)

Das X. Capitel/

Von der *Aristotelischen Bauren-Physica.*

Der *Aristotelische Lebens-Lauff* ist der *Geübhe* nach anderswo erzählet / (k) und was er vor

h) xxxix. 17. i) Vid. D. Chemnit. Disp. de Persona & libro Hiobi c. 3. s. 6. k) P. I. Zeitürg. Lust Th. 151.

er vor ein *Physicus* gewesen / aus *Zelmont* und *Cardano* mit erwehnet worden / ja erwiesen / daß er an statt der Tugenden Sünd und Schande gelehret habe / (l) und folgentlich seine *Ethic* in keiner Christlichen Schul mit gutem Gewissen weder gelehrt / noch gehört werden könne. (m) Wenn ich aber die ihm zugeeignete *Physic* recht begucke / kan ich in Warheit mehrentheils nichts / als eine *Bauern-Physic* darauß machen. Denn wie er mit seinem Schüler / *Alexandern* aus *Macedonien* / Städte und Dörffer durchzog / ließ er aller Orten / auff seines Königs Kosten / Ackersteute / Schiffer / Jäger / Hirten / u. d. m. vor und zu sich fordern / fragte umb und nach allen ihren Künsten und Anmerckungen / schrieb sie auff / und machte sein Buch darauß. Der gelahrte und berühmte *Schupp* / mein ehmaliger guter Wohlgönner / redet zwar glimpfflich davon / doch tritt er uns ziemlich nahe / wenn er in seinem *Salomo* oder *Regenten-Spiegel* / (n) also sagt: Was man auff Universitäten gemeiniglich daher schnackt aus dem *Aristotele* . das sind nur *Pedantereyen* / und weiß oftmahls ein alter *Baur* aus der Erfahrung mehr zu reden / als ein solch *Animal disputax* aus seinem Schiebsack. Ich halte dafür / *Aristoteles* habe solche Dinge geschrieben / daß er dem

E 5 gemeis

l) P. III. th. 59. m) B. II, th. 65. n) c. X. p. m, 459.

gemeinen Mannein paar Nüsse darwerffen möge / daß er etwas zu beissen habe. Den rechten Kern aber von der Phylischen Wissenschaft habe er für sich und Alerandern behalten. Die Physic bringt einem Politico grossen Nutzen. Der vornehme Italiänische Philosophus Piccolominius sagt an einem Orte : Bonus Physicus, est bonus Politicus : Wie diese Wort zu verstehen seyn / davon wil an einem andern Ort weitläufftiger reden. Nehmt unterdessen dieses wenige in acht / daß / nach dem Gott Himmel und Erden erschaffen/ habe Er ein Compendium omnium rerum creatarum schaffen wollen / und habe den Menschen erschaffen. Der Mensch ist die kleine W. lt. Wer nun recht versteht die Natur des Menschen / der kennet die ganze Welt / und ist *capable* genug / ganze Königreiche zu regieren. Paracelsi Rathschlag war / [o] weil die Medici [auch Philosophi] nicht alles / was sie billich wissen solten / auff Hohenschulen lernen könten / solten sie alte Weiber / Bauen und dergleichen hören. Denn die in vielen mehr Wissenschaft hätten / als alle Universitäten. Ist nicht alles wieder die Wahrheit. Wie hoch achtete der berühmte Mathematicus Birch den gelahrten Bauen Arnold von Sommerfeld / unweit Leipzig ? Aber wenn wir heutiges Tages nur

Do

o) L., de occult., Philos.

Doctoren/Licentiaten/ oder Magistern heissen/
meint man / alle Künste eingeschluckt zu haben/
da doch / wenn man nur genaue Musterung hal-
ten wolte / die meisten / als Untüchtige/ hin- und
ausfallen würden.

Das XI. Capitel/

Was vor Handhaben die Bauren
bey ihrer Physic brauchen.

Dieselben sind / eben wie bey den Gelahr-
ten / dreyerley / (1.) die Sinnen / (2.) Er-
fahrung / (3.) Vernunfft. Welche/ob sie gleich
nicht wohl von einander getrennet werden kön-
nen / jedoch ziehen die Bauersleute offft eines
dem andern vor. Den Sinnen glauben die gu-
ten Leute am meisten. Denn was ins Gesicht/
Gehör und dergleichen fällt / ist ihnen hernach
übel auszuschwätzen. Die Erfahrung ist
zweyerley / entweder selbst eigene / oder frembde.
Nach der eigenen machen sie genaue Anmer-
ckungen / halten solche unter sich gegen einander/
und schmieden also ihre Regeln drauß. Doch
geben sie auch Achtung auf frembde Erfahrung.
Denn das Alterthum denen Nachkömmlingen
viele Erfahr- und Nachrichten hinterläßet.
Nun ist die gesunde Vernunfft freylich die
Schiedsmännin aller und ieder Anmerkungen/
so auch die Gebrechen der Sinnen und Er-
fahrung

fahrung verbessert. Bauren sind auch geschickte Leute / denn sie müssen Himmel und Erden / und allerley Umstände der Gestirne und deren Einflüsse wissen / wollen sie anders was vortheilhaftiges erwerben / iedennoch sehen sie viel mehr auff Sinnen und Erfahrung / als Vernunft / theils wegen natürlicher Schwachheit des Judicii, theils / weil sie die eigentliche Nachforsch- und Erfahrung der Sache hindansehen / und liegen lassen. Einen rechten verständigen Bauersmann / so sich auff den Ackerbau / Vieh-Zucht / Weiden / und alles übrige wohl und vortheilhaftig verstehet / zähle ich billig unter die Hochgelahrten / und gilt weit mehr bey mir / als ein anderer / so nur aus seinem Schubsack ein Bistlein Latein / das doch weder gesotten / noch aebraten / daher plappert / und etwa / umb ein Mägdlein zu erhaschen / den Gradum, (so nur Würdigen gebührt /) vollends an sich kaufft / und sein Lebtag mit einem Kopff ohne Gehirn und leerem Titel einher strunckt. Welchem Räckel der Dresch-Flegel offt besser anstünde / als die Feder. Krieg bringt Mangel an Bauren / und macht die Aecker wüste / wie Herr D. Reinking (p) fein ausführet. Wäre also nicht undientlich / daß mancher die Künste des Ackerbaues erlernte und trieb / als daß er mit

p) Vid. Biblische Pollicey L. II. axiom. 142. p. 387. seq.

mit Schimpff und Spott sich des Studierens rühmen wolte. Über den grossen Mißbrauch des Studierens wären billich Klage-Lieder zu schreiben. Drum die Fürstl. Macht-Kunst [q] gar vernünftig sagt: Man soll auch gute Ingenia zu den Handwerckern weissen / und nicht einen ieden zum Studieren lassen / weil man nicht so viel gelehrte Leute zu einer Landes-Regierung / als man Handwercker zur Auffnahm und Wohlfahrt des Landes braucht. Und könnte deswegen der abusus studiorum wohl restringiret werden. Denn der Hunderste (ja Tausende) dem Vaterlande nichts nukt / massen die meisten Studenten ein ruchloses Leben führen / das Alter in Müßiggang zubringen / oder Practiqven lernen / wie sie ehliche Leute umb das Ihrige bringen / oder in unsterblichen Proceß verwickeln können.

An

 q] p. 98.


Anderer Abtheilung

Erstes Capitel /

Von den feurigen Meteoris, und zwar von Irwisch.

Wenn wir nun die Bauren-*Physic* etwas genauer betrachten / findet man die Meteora, derer dreyerley / (1.) die Feurige / (2.) Wasserichte / und (3.) Lüfftige. Anlangende die Feurige / halten solche die Bauren mehrentheils für lauter Gauckelwerck des Teufels/als den Irwisch. Der ist ihnen / ja auch wohl andern / ein betrüglich und schädlich Ding/ so Menschen und Vieh verführet. Denn wenn er den Pferden zu nahe kömmet / stehen sie stille / und lassen sich nicht von der Stelle bringen. Durch das hin und her werffen des Halses aber schütteln sie endlich den Kummer ab / und werffen den Wagen gar umb / lauffen ins Feld hinein / daß man sie etwa auff einem Kirchhoff / oder beym Galgen wieder suchen muß. Was der Irwisch eigentlich sey / ist anderwo gemeldet worden. [r] Wer das recht erweget / kan leichtlich Ursach geben. Mit Seegen sprechen / Fluchen und dergleichen / läßt sich

[r] P. I. Zeitkürz. erbaul. Lust. th. 8.

sich kein Irwisch wegzagen. Wenn die Fuhr-
 leute nur brass in die Luft mit ihren Peitichen
 Platschen / und solche zertheilten / würde der
 Wische von ihnen fliehen / als durch Scuff-
 ken / oder Geberh / wodurch die Luft nur näher
 angezogen wird / und der Wisch folgentlich ih-
 nen näher auff die Haut kömmet. Daß aber
 Pferde bey dero Ansehen noch wider werden /
 schäumen / strampffen / und nicht vom Plaze ge-
 hen wollen / ist kein Wunder / massen bekandt /
 daß ein blosser Schatten / worauff die Mittags-
 Sonne scheint / si. schrecken kan / wie vielmehr
 eine Irleuchte bey nächtlicher Weile? Ich
 gieng einst mit Licentiat Johann Georg
 Schmiedten / Stadt- und Land- Medico zu
 Königsberg in Francken / zur Herbst- Zeit bey
 dunklen Abend von Hafford nach Hause. Wie
 wir fast halbes Weges waren / kamen zur Rech-
 ten und Lincken Irwische daher spazieret / wo-
 für der gute Licentiat sich nicht wenig fürchtete /
 sagte derowegen zu mir : Kleiner / bece fleis-
 sig / denn der Teuffel ist gemeiniglich mit
 im Spiel. Ich aber / die rechte Warheit ge-
 beichtet / gasste mehr nach dem Irwischen / und
 belustigte mich an dero Gauckel- Poffen. Er
 aber hub an mit heller Stimm zu singen : Ein
 feste Burg ist unser Gott ; Und wenn die
 Welt voll Teuffel wär / u. d. m. Ich mei-
 ne / die Wische giengen auff ihn loß / doch ohne
 Scha

Schaden. Der gute Mann fuhr mit Singen in höchster Angst immer fort / und die Zerrwische vopten ihn ie länger ie mehr. Endlich ward ers auch müde / und höret auff / da kamen die Liechtergen weg / daß keiner wuste / wohin? Aber wie sahe der liebe Mann aus / und niemand / als er selbst / hatte ihm diese Furcht aus blosser Einbildung gemacht. Da sahe ich / was Singen / Beten / und Seuffzen disfalls vermöge. Drum ich M. Johann Gottwald [s] gar nicht bepflichte / welcher meinet / Zerrwische wären lauter Teuffels-Spiele / und wills daher wahrscheinlich machen / daß / wenn man sie von weitem auch nur mit Zischen herbey bringt / oder rufft / sie sich ungesäumt einstellen / und den / so ihnen geruffen / grausam quälen / ja auch wohl gar tödten. Welche zubertreiben nichts besser ist / als Gott anruffen / mit niedergeworffenen Antlitz zur Erden. [r] Mich / der ich doch gleich hinter jenem hergienge / aber bey weitem mich nicht so fürchtete / liessen die Wische scheinbarlich zu frieden / ja thäten fast / als ob sie mich nicht kenneten oder achteten / womit ich wohl zu freuden war / und also desto genauer ihre Curiositäten anmercken konte. Robert Gluth haschte einst solchen Zerrwisch / und fand eine zähe zusammen gepappte Materie , mit schwarz- und weiß

[r] Disp. de meteor. ignit. §. 49. [s] conf. Bodin, L, II, Theatr. Nat. p. 211.

weißlichten Flecklein / wie S. oschleich. Mizald
 erzählt / [u] daß sie ie zuweilen wie ein klein
 Kind / so sich bewegte / ausgesehen hätten. [x]
 Ob durch die irrigen Sterne / [y] *ασήπας*
σάβητας, (Ambrosii erraticos erroneos,) [z]
 die Irwische können verstanden werden / steht
 dahin. Planeten haben wohl ihre eigene or-
 dentliche Bewegung / so sie auch immerfort be-
 halten. Denn Gott der Herr hat die Him-
 mel ordentlich gemacht / [a] Er hält sie im-
 mer und ewiglich / Er ordnet sie / daß sie nicht an-
 ders gehen müssen: [b] Tag und Nacht ist
 dein / du machest / daß beyde Sonn u. d Mond
 ihren gewissen Lauff haben. [c] Wil also
 Valentin Zenrich Vogler / [d] fast Irwis-
 sche hierdurch verstehen / weil sie den Sternen
 ähnlichen / und für allen feurigen Meteoris
 herum lauffen / und etliche irrende Wische sind /
 sich auch gemeiniglich an solchen Orten sehen
 lassen / wo viel feiste Ausdämpffungen sind / als
 nemlich / wo viel Bluts vergossen worden / auff
 Kirchhöffen / wo grosse Schlachten geschehen /
 und viele Menschen und Vieh erieget sind. Doch
 wil ich ja nicht läugnen / daß je zuweilen der
 D Teuffel

[u] Apud Cardan. L. XIV. V. R. c. 69. x] Schott. Phys. curios. L. XI. P. I. c. 1. p. m. 1208.
 y] Ep. Jud. v. 13. z] Ep. 38. a] Pf. Cxxxvi. 5.
 b] CXLVIII, 6. c] Psalm. Lxxiv, 16. d] De reb.
 naturalib. & Medic, in SS. p. m. 397.

Teuffel durch göttliche Zulassung mit im Spiel
sey.

Das II. Capitel /

Vom fliegenden Drachen.

Dieſen hält das Bauers-Volk auch für
ein bloß Teuffels-Spiel / meinende / ſo
lehre der böſe Feind bey ſeinen lieben Getreuen
ein / und bringe ihnen eins und anders. Darum
ſagen ſie: Stäpgea iſt durch den Echornſtein
dem und dem ins Hauß geflogen. Und iſt die-
ſer Irrwahn / bevorab bey meinen Thüringern /
ſo tieff eingewurzelt / daß keine Gegen-Reden
darwider ichtwas vermögen. Aber es iſt lau-
ter natürlich Werk. Denn warum kan nicht
eine allzuhitzige und in die Höhe ſteigende Aus-
dämpffung von der Bewegung entzündet / und
von dem Schlag / oder Bewegung einer kalten
Wolcke gekrümmt werden / daß ſie eine Dra-
chen-ähnliche Geſtalt gewinne? Indeſſen kan
man den leicht-gläubigen unverständigen Pöbel
gewaltig hiermit äſſen / wie ich deſſen ein artig
Exempel anderwo angeführet habe / und hier
kürzlich wiederholen wil. In einer ſichern
Stadt döſſen die Prediger das Wort Barm-
herzigkeit gar nicht hören laſſen / wollen ſie
nicht anderſt die ganze Gemeinde verunruhigen.
Die Uſach iſt dieſe: Etliche Knaben machten
einen

einen fliegenden Drachen / und lieffen ihn außser
 der Stadt von der Spitze des Berges mit dem
 Wind in die Höhe fahren / also / daß er recht
 über der Stadt schwebte. Den Inwohnern
 war das was ungewöhnliches / lieffen zusam-
 men / und riefen Gottes Barmherzigkeit
 mit vielen Flehen und Winseln an / bis endlich
 der Irrthum in ein Gelächter verkehret ward.
 Weil aber die benachbarte Plätze selbigen Bür-
 gern von der Zeit an immer mit spöttischen
 Maul das Wort Barmherzigkeit vorrück. en/
 empfunden sies dermassen hart / daß sie es gar
 nicht hören konten noch wolten. (e) Durch
 gleiche List wurden einige Jesuiten aus der Hand
 der Barbarischen Indianer erlediget. Selbige
 lagen im Kercker gefangen / und konte man sie
 weder durch Bitte noch Bedrohung erledigen.
 Endlich drohete ein verschmitzter Kauß / dasern
 sie sie ja nicht loß lieffen / würden sie bald grau-
 same Zeichen und Wunder in der Luft sehen/
 und folgentlich Gottes Zorn handgreifflich spü-
 ren. Wie sie aber dennoch einen Weg wie den
 andern auff ihren trogigen Köpfen blieben/
 machte einer einen Papiernen Drachen / schnit-
 te auff dessen Bauch mit Indianischen Worten:
 Gottes Zorn. Witen war eine Mixtur von
 Schwefel/Bech und Wachs zubereitet/ daß das

D 2

ganze

e] Vid. Erasmi. Francisci P.I. Lustige Schau-
 bühne p. 982.

ganke Werck davon erleuchtet wurde / und iese besa. te beyde Worre ganz feurig glänzten / und sehr vernehmlich gelesen werden konten. So bald das Ding die Indianer in der Luft sahen / erschrecken sie dermassen / daß sie augenblicklich die Gefangene loß gaben / und die Jesuiten herginniglich ersuchten / für sie zu beten / daß Gott seinen Zorn von ihnen abwenden wollet / wo über der Drach in der Luft sich entzündete / und im Rauch auffgieng. (f)

Das III. Capitel/

Vom Donner.

Wenn es starck donnert / wird in tieffsten Kellern die Milch verwahret / damit sie nicht sauer werde. Ursach / weil alsdenn die Luft mit Schwefelichten Dünsten angefüllet ist / so allerhand Flüssigkeiten leichtlich zur Säure bringen können. Wie denn an vielen Orten das auffjährende / oder gefasste Bier bey solchem Weiter gleichfalls sauer wird / wenn es nicht in tieffen Kellern verwahret wird. Nicht nur bey den Papisten / sondern auch an etlichen Evangelischen Orten glaubt man / das starcke Geläut der Glocken zerhelle und vertreibe die Don

f) Vid. Kirch, L. X. Luc. & umbr. P. III. c. 7. experim. 4.

Donnerwetter / wie hiervon M. Johann Georg Modell ohn'angst zu Wittenberg hübsch disputiret hat. Welches an und vor sich nicht zuverwerffen ist / doch allen Uberglauben beyseite geleyet / daß es nicht schlecht weg heist / wie dort an Stöcken geschrieben stund: Anna / treibt alle Wetter von danna. Rebecca / treibt alle Wetter wecka. Wahr / daß durch den Schall des starken Geläuts die bewegte Luft die dicken Dünste zerschlage / und solentlich die Krafft des Gewitters breche. Denn der Schall macht die Luft zitternd. An eilichen Orten machen die Bauren beym Donnerwetter aus Uberglauben ein Feuer auff den Heerd / doch kan die Ursach seyn / daß durch die Wärme / derer Würckung die rarefactio ist / die im Haus eingesperrte / faule / stinckende Luft verrieben / dünner und subtiler gemacht werde. Etliche hängen Disteln auff / und wenn die zittern und bebend / soll es donnern. Wenn sie die Qualität der Luft verständen / würden sie wohl Ursach geben können. Andere legen eine gute Hand voll Donner-Kesseln auff den Buttich / da das Bier inne stah / wenn sie Donnerwetter befürchten / und lassen solche auff dem Rand so lange liegen / biß es in die Fässer kömmt. Andere nehmen / zu Verhütung der Säure / zwey oder drey Hände voll Bartram-Wurzel und eine gute Hand voll Tausendgülden-Kraut / beydes klein zerschnit-

ten / und in einem leinen Säcklein ins Bier gehängt. Wenn die Kaken offit ihre Haare lecken / und die Pfoten saub:en / oder sonst allerhand Sauckel:eyen treiben / oder wenn die Hühner sich im Sta:be weilen / mit den Füßchen offit schlagen / und mit den Schnäbeln die Federn zu re:te ma:en: ingleichen/ wenn die Raben ins Trockne gehen / und durch die Felder kriechen/ folls donnern wollen.

Das IV. Capitel

Vom Hagel.

SIm Hagel haben die Bauerleute auch mancher:ey Anmerkungen. Vor: fiel ein grosser Hagel als ein Zentner vom Himmel auff die Mensch:en / welche S:dt lästerten / über der Plage d: s: Himmels. Denn seine Plage ist groß. (g) Ob nun wohl diß nach dem Buchstäblichen Verstand nicht schlecht weg zuverstehen / wiewohl es theils doch noch wohl zugelassen werden könnte / weil unter denen göttlichen Straffen der Hagel nicht die geringste ist. Denn daß solcher zuweilen übernatürlich von S:dt gezeugt werde / ist gewiß / und bezeugt das merckwürdige Exempel im Büchlein Josua. (h) da der H:Err einen grossen Hagel vom Himmel

g) Apoc. XVI, v. ult. h) X, u.

mel auff die Feinde fallen ließ biß gen Afrika/ daß sie starben / vielmehr von Hagel / denn durchs Schwerdt. Also kan / durch göttliches Verhängniß / der Teuffel auch wohl dergleichen practiciren. Hagel entsteht aus dem durch Kälte zusammen gelauffenen Wasser / und kan wieder in selbiges durch die Wärme resolvirt werden. Daß nun solcher binnen den Wolcken gezeugt werde/ist nicht wohl glaublich. Den sonst ja die ganze Wolcken zu Eiß werden könten. Vielmehr wachsen die Regen / so nur Tropffen weiß aus den Wolcken herab tröpfflen / zusammen/ und machen den Hagel. Nach dem nun die Tropffen groß sind / und mehr Wasser in eins zusammen fließt/also wird bald der Schnee/ bald der Hagel grösser oder kleiner. (i) Nun ist wohl gewiß / daß die Kälte viel / wo nicht alles hierbey thue / nicht zwar die blosser Kälte / das ist die Abwesenheit aller Wärme/ als beym Eiß. Die Chymici langten ihren salzichts und salpeterischen Spiritum hervor. Daß durch Vermittelung Salzes / oder Salpeters / auch mitten im Sommer / an einem sehr warmen Ort / etwas zulauffe oder gerinne / ist gewiß / doch folgt hier auß nicht / daß allzeit Saltz oder Salpeter zu dergleichen concretion und congelation erfordert werde. Ist auch nicht in / oder bey allen congelirten Dingen Saltz oder Salpeter. Be-
steht

i) Valles. Phil. Sacr. c. 50. & 54.

steht also diese Kälte in einem kalten Dunst oder Ausdämpfung. Denn sonst man nicht leichtlich sagen wird/warum ein Wasser eher als das andere congelir? Warumb Bäume und Kräuter bald unten an der Wurzel / bald eben / bald in Thälern / bald an Bergen / von Frost Schaden nehmen. (k)

Das V. Capitel/

Von der Himmels-Ziegen.

Unter andern feurigen Meteoris findet sich auch eins / die Himmels-Ziegen genennt. Wie sonst die geile und muthwillige Ziegen springen und hüpfen / also auch diese Flämmlein/dabon die Meteorum besteht. Eine Bäuerin zu Mühlha hatte ihre Ziegen im Holze verlohren. Wie sie nun biß über die Mitternacht ausgieng/solche zu suchen/aber nirgendswo fand/ward sie überaus traurig. Im Heimwege gaffte sie ohngefehr Himmel-werts / und sahe diese unsere Ziegen. Also fort war der Argwohn/die Hirtin / ihre böie Nachbarin / hätte solche weggezaubert/ und würde sie solche nun und nimmermehr wieder sehen. Denn die Thörin dachte sie wäre an Himmel gezaubert. Nun mochte das Thier im Holze gute Weide antreffen / blieb also

k) Vogler de reb. naturalib. & Med, in SS. p. 414. seq.

so etliche Tage aus. Mittlerweile kam das närrische Weib zu meinem Großvater/ damahligen Pfarrherrn des Ortes / und klagte ihm ihr großes Leid. Ey was / sagte der / die Ziege hat sich vergangen/ sucht sie im Holze. Das / was ihr am Himmel für eine Ziegen angegaffel/ ist ein ganz ander Ding. Die Frau nahm guten Rath an/ gieng mit ihrer Tochter ins Holz hinein/ und funden auch endlich die Ziegen am Gebüsch weidlich Knospen. Wer war froher/ als sie? Doch konte man ihr ja nicht ausreden / daß sie an Himmel wäre gezaubert worden / aber auf ihr vielfältiges Beten hätte sie Gott wieder herab fallen lassen / welches Hinstörchen hier mit anschnüren wollen.

Das VI. Capitel/

Von den wässerichten Meteoris
als vom Regen.

Unter den wässerichten Meteoris wollen wir den Regen antehen / den die Bauern aus unterschiedenen Dingen vorher wissen. Wenn junge Hünen pipen sehr / so kommt ein Regen ohngefahr. Wenn die Pfauen und Hahnen off und viel schreyen / die Schwalben niedrig und häufig an der Erden / und über Wasser hin und her fliegen / die Gänse schleunig zu ihrem Futter lauffen, die Endten im Wasser mit

den Fittichen ein Geräusch machen/ die Ameissen ihre Eyer herum schleppen / die Hunde still und traurig sind / die Krähen sich stark hören lassen. Denn

Plena pluvium vocat improba voce,
Et sola in sicca secum spatiatum arena. [l]

Wenn die Sonne früh Morgens sehr roth/ oder der Mond blaß und schwarz ist: Des Abends spricht ihr / es wird ein schöner Tag werden/ denn der Himmel ist roth. Und des Morgens spricht ihr/ es wird heute Ungewitter seyn / denn der Himmel ist roth und trübe. [m] Von dieser auf- und untergehenden Sonnen Beschaffenheit redet auch *Aratus* [n] und *Virgilius*: [o]

Sol quoq; & exoriens, & cum se condet
in undas,

Signa dabit;

Wenn die Sonnenstrahlen sehr stechen / wenn der Nebel sich auffwärts ziehet / wenn die Flöhe das Frauenvolck schawff beissen/ und was dergleichen mehr ist/ so alle aus der Physic erkläret werden muß. Die Thiere brauchen ihre Sinnen best/ als ein Mensch/ weil sie von den Geschäften des Verstandes mehr befreuet / deswegen sie auch die Veränderung der Luft ehe und genauer empfinden. Wenn sie nun solche merken/ thun sie

[l] *Georgic.* v. 388. [m] *Matth.* XVI, 2. [n]
Phanom. p. 98. seq. [o] *l. Georg.* v. 438.

ſie was ungewöhnliches / und weit die Erfahrung den Erfolg lehret / bleibt der Bauer billich bey ſeinen Anmerkungen. Alſo/wenn der Rauch bey ſtil- und hellen Wetter nicht oben aus wil/ iſt die wegen der unruhigen Dünſte dicker gemachte Luft ſchuld / ſo widerſteht. Wenn die Flammen der Liechter und das Spinnen-Ge- webe ohne Wind erregt und bewegt werden/ wird angedeutet / daß die Luft voll Dünſte ſey/ und von ſolchen hin und wieder ſtreichenden Dünſten bewegt werde. Auch wenn die Gipfel der Berge hell ſind/ deuten ſie auf klähr Wetter/wenn ſie oben rauchen / auf Regen. Drum ſagt Gechner : (p)

Frontem ſerenam ſi cacumen exerit,
 Purum abſqve face nunciat cœlum fore,
 Sed ſi calyptra nigricanti fumidum,
 Caput recingit, copioſos deſuper
 Imbres minatur, exitus quod dat ratum.

Wenn die Spechte und Elſter ungewöhnlich firren / der Wiedewall pfeiff / der Wiedehopff feuſſet/ die Fincken des Morgens früh auff den Dächern ſingen / die Nachtigall bey hellem Abend frühzeitig ſich hören läßt: Wenn der Uhu in den Frühſtunden ſich allein mit einem Geheul anmeldet/ u. d. m. Auch machen die Sperlinge Andeutung zum Regen / wenn ſie des Abends

ſehr

p) In Sylv. elyſ. ſer. 1. p. 13.

sehr unter einander zitschern / geschicht solches
früh Morgens/zeigt es auff Plas-Regen. In-
gleichen / wenn der Hahn nach Untergang der
Sonnen gurgelt/ und die Fittiche schlägt / wenn
die Schwalben hin und wieder an die Wände
fliegen / oder in Flug mit den Füßen die Erde
berühren/ und gleichsam sich pülvern/

Aut arguta lacus circumvolitavit hiru-
do. (q)

Ober wenn die Rothkäldchen sich in die hohle Lö-
cher der Erden verkriechen/ oder der Suckfug sich
der Stadt nähert/ ja wohl gar hinein fliegt/

Cum medio celeres revolant ex æquore
mergi

Clamoremque ferunt ad littora. (r)

Wenn sonst Vögel insgemein sich an Wassern
benezen / oder gar eintuncken / wenn man die
Wasser-Vögel/ als Schwanen/ Endten/ u. a. m.
siehet/

Certatim largos humeris infundere rores,
Nunc caput objectare fretis, nunc currere
in undas.

Et studia incassam - gestire lavandi. (s)
Daher spricht der Poët, (t) - - - marinae
in sicco ludunt fulicae, schütteln die Flügel/
und

q) I. Georg. v. 377. r) I. Georg. v. 361.
s) I. c. v. 385. t) I. c. v. 362.

und tauchen sich unter / oder schreyen des Morgens: Wenn der Pfau gar zu hoch flieget / oder der Reiher - paludes deserit, atqve altam supra volat ardea nubem, (u) oder aus dem Wasser auff's Land und Trockne flieget / und wieder nach: Wenn die Raben nach dem Futter die Flügel sehr und offft schwencken/

è paktu decedens agmine magno

Corvorum increpuit densis exercitus alis.(x)

Wenn die Hühner mit den Sittichen auff's Wasser schlagen / oder ihre Federn fleißig saubern / oder im Staub und Sand sich herum welken: Wenn der Ochse die Klauen der Füße lecket / oder mit der rechten Seiten sich zu erst auff die Streue legt / oder an der Erden riecht / oder auffwärts gen Himmel gucket: Wenn die Sau allzu lang im Schlamm verweilet / wenn der Esel Kopff und Ohren lang und viel bewegt / oder den Hüften auff der Erden reibt / wenn die Mause stark hin und her lauffen / pfeiffen / hüpfen und tanzen: Wenn die Katzen die Förderbeine lecken / und mit den Köpfen allerley Gauckeleyen machen: Die Hunde mit beyden Füßen die Erde auffscharren / oder wenn ihnen die Därme murren und knarren. Wenn die Kröten zur Abendzeit hervor kriechen / und die Molchen: Item, wenn die Frosche sehr schreyen oder quäcken: Wenn die

u) l. c. v. 363. x) l. c. v. 381.

die[so genandte] Sommer-Vögel allzu häufig und oft herum fliegen: Die Ameissen [von derer Republicque D. Schmied/damahliger Professor zu Jena / in einer sonderbaren Disputation schon gehandelt hat /] (y) ihre Eyer anders wohin tragen. Die Regenwürmer häufig aus der Erden kriechen/ Fliegen und Mücken hefftig stechen und beißen: Wenn die Meerschweine auff dem Wasser gleichsam springen/ wenn die Augen der Katzen sehr schimmern/ oder die Köpffe oft kragen / und die Häße mit den Pfoten graun. Wenn die Schaafe des Abends eingetrieben werden/und unterwegs begierig hin und wieder das Gras auffressen / daß man sie schwerlich davon abhalten kan / oder wenn sie mit den Widder und Böcken sich oft unter einander stossen. Wenn der Wolff von seinen Cammeraden sich absondert / und heilet/ auch nach den niedrigen Bauren-Hüttlein eilet: Wenn Schweine Heu oder Korn u. d. mit dem Rüssel hin und her werffen/ unter einander lauffen / und sich ganz ungebärdig stellen: Wenn die Ochsen des Abends mit grossen Brüllen nach ihren Ställen lauffen/ oder die Kälber über die Massen herum springen: Wenn Hahnen und Hühner vom Felde an einem Ort / wo keine Dachtrauffen sind/ oder in ihr eigen Haus / da sie hin gehören/ eilend zusammen kömen/ und des

Vor

y) ANNO 1684.

Morgens ungern wieder zur Weide wollen. Wenn die breit-füssige Gänse bey hellem Himmel häufig zusammen kommen/ umb die Wette gleichsam fliegen/ und sonst ungebärdig sich stellen: Oder mit starcken Segack oder Geschrey zum Futter eilen / oft die Fittiche auff's Wasser schlagen / oder sich gähling eintauchen. Das alles sind Vorboten des Regens und Platz-Regens.

Das VII. Capitel/

Von Frost und Schnee.

MJe düster und sant sehen die Schäffer aus / wenn auff Mariae Reinigung die Sonn frölich und anmuthig scheint / weil sie grossen Frost und Schnee annoch hiedurch besorgen / nach dem gemeinen Reim: Sole micante. die purificante nix erit major quam ante, Deswegen Sie auch öffentlich sagen: Der Wolff am Pferch sey ihnen lieber als die Sonne an diesem Tage. Wenn auf Matthia kein Schnee oder Eiß ist / wird es noch: Ißs aber da / muß es schmelzen. Die ganze Woche vor Ostern philosophiren sie also: Pilatus geht nicht ehe zum Tempel herauf / er mache denn Schnee oder Hagel. Nach S. Urbans Tag messen sie/ durch viel Jährige Erfahrung/ das ganze Jahr ab/ wiewohl ihr Kalender auch ziem-

ziemlich stolpert. Wenn den Fischen/ sonderlich in Preussen / ihre tücherne Handschuhe obngekehrte Winters-Zeit naß worden sind / retet sie solche im Schnee eine Weile herum / da denn der Schnee die Masse wie ein Schwamm an sich ziehet. Wenn sie sie hernach anziehen / so behält der euffere Schnee an Handschuhen die warme Ausdämpffungen der Hände zurücke / daß ihnen solche fein gerade bleiben (z) Die Lieffländer nehmen tücherne Lappen / thun Schnee dahinein / und umbwickeln damit die Füße / begießen auch den Schnee mit kaltem Wasser / das wird bald zu Eiß / läßt aber hernach die Kälte nicht ein-oder durchdringen. Wenn die wilden Schottländer des Morgens früh aufstehen / tuncken sie sich ganz in kalt Wasser / hernach lauffen sie ein Stück Weges herum / und also bleiben sie den ganken Tag warm. Die Franzosen waren im alten teutschen Krieg der Kälte sehr ungewohnt / darum verhülleten sie sich mit und unter dem Schnee / und ruheten sanfft und wohl. (a) Welches alles aus der güldnen Lehre de antiperistasi erkläret werden muß / davon bestehet meine Philosophische Lust-Stunden. Wenn die Hühner am Kopff ihre Federn verändern und verliehren / wird ein früher Winter / wie

z) Linemann. delic. Calendariogr. ad Ann. 1652. qv. 3. a) Bartholin. de nivis usu cap. 7.

wiewohl diß noch stärckern Beweiß erfordert. Denn nicht gnug / daß es auff dem und jenen Hoff dann und wann so zugevossen / fragt sich umb mehrere allgemeine Gewißheit. Wenn die Gänse für ihr Futter mit großem Schnattern gleichsam streiten / soll der Winter nahe seyn / weil sie alsdenn durch rauhere und kältere Luft gleichsam angereizet werden / es wäre dann / daß die Veränderung wegen des Sommers-Futters etwas hiebey thäte. Durchgehende Kälte giebt der Schwan Winters-Zeit in einen See / und der Wasser-Nab / Scharb genandt / im Rhein sich sichtbar machende / zu erkennen: Lang anhaltende merckest du an dem Krammets-Vogel / wenn er erhaben auff einem Baum sitzt und singt / oder wenn die wilde Endten und andere Wasser-Vögel beim ersten Eiß nach grossen Wassern ziehen. Auch wenn Schweine / Ziegen und Schaaffe auff ihre Borcken / Böck und Hämel steigen / und Buhlschafft treiben / und ie hitziger sie das thun / ie ernstlicher der Winter / ie schläffriger aber sie sich hierinn erzeigen / ie gelinder der Winter zu erwarten. Denn so wohl von der Heiterkeit und Serenität / als Vaporsität und Dunstigkeit der Luft die Spiritus animales auch mehr und weniger auffgemuntert werden können. Eben das erfahren die Ochsen von den Erd-Dünsten / wenn sie solche auffscharen / und mit dem Kopff Nordwärts wollen /

E

worauf

worauff ein grosser Winter zu besorgen. Wenn die Vögel / so sich sonst in und an den Seen und Pfühlen auffhalten / bey angehendem Eiß nach grossen fließenden Wassern ziehen / solls einen sehr harten Winter prophezeyen / auch wenn kleinere Vögel im Anfang des Winters in dicken Büschen und Hecken Wohnungen suchen / und sich häufig dahin wenden / auch nicht weit von den Häusern ihr Futter suchen / solls ebenfalls einen sehr harten Winter bedeuten. Wie viele Nebel / Frost und Reiffe fallen vor Michaelis / so viel auch im Frühling nach Walpurgis. Wenn die wilden Scheine Gärten und Wiesen umbäckern / so vermuthet man einen langen und strengen Winter. Fliegen die Emmerlinge / Schnee = Könige und Sperlinge in die Häuser und Scheuren / ist Frost und Sturm nicht weit. Wenn die Heydenblüt unten wenig / oben aber zum Gipffel aussteht / kömt der Winter langsam / aber desto nachdrücklicher.

Das VIII. Capitel /

Von den lustigen Meteoris, und zwar von Winden.

Wenn in der Nacht / so vor dem neuen Jahre ist / die Winde stürmen / prophezeyen sie Pest. Die Ackerleute beobachten am Michels = Tag

Tag früh von sechs Uhren an / biß gegen Abend
 umb sechs Uhr gar genau die Winde / und räu-
 men ieder Stund einen Monat des Jahrs ein.
 Einmahl gewiß / daß die Natur und Eigen-
 schafft der Winde besser von erfahrenen Schif-
 fern / als Magistern auff hohen Schulen zu
 lernen sey. Doch ist wackelicht / aus Unner-
 ckung einer einiger Stund dißfalls einen ganzern
 Monat zum Voraus machen wollen. Wenn
 die wilden Endten auff der flachen Erden die Sit-
 tiche oft und viel schütteln / oder die Teucher
 und Endten die Federn mit dem Schnabel sau-
 bern, und puzen. Wenn der Adler Ostwärts
 flieget / der Reiger den Kopff auff die Brust
 steckt / wenn die Hunde sich auff der Erden he-
 rumb welzen / sind Winde vorhanden. Oder
 wenn die Hunde sich oft im Staube herumb
 welzen / die Schweine unordentlich sich erzei-
 gen / die Meerschweine bey stiller See sich lu-
 stig machen / die Krähe sich mit einem Geschrey
 mit Wasser begießt / die Teucherlein mit einem
 Geräusch nach dem Ufer eilen / die Gänse ihre
 Federn saubern / und darbey scherzen / hernach
 bey entstehendem Nord wieder Südwärts /
 bey dem Sudwind aber Nordwärts fliegen. Das
 Stachel-Schwein hat zwey Löcher in seinem
 Nest / einst gegen Norden / das andere gegen
 Süden: Welches es nun zumacht / von dan-
 nen vermuthet es Winde / eben wie das Eich-
 horn

hörnlein. Wenn die Spinnen am ebsigsten weben / stebet dergleichen auch zu besorgen. (b) Wenn ihr sehet den Sudwind wehen/ so spricht ihr: Es wird heiß werden. Und es geschieht also. (c) Welches vornehmlich von der Natur und Eigenschafft selbigen Landes zu verstehen ist. Denn nicht überall die Witterungen und Winde einerley Beschaffenheit haben. Ja manchemahl hat ein Wind ganz wiederwärtige Qualitäten. Der Sudwind ist ohne Zweifel in Palestina / wie in Egypten / warm und trucken gewesen / wie er sich dann bey uns auch zuweilen so erzeiget/doch nur zuweilen. Denn gemeiniglich spüren wir ihn feucht / weil er durch feuchte Dertter streicht / und also zu uns kömt. Der Teuffel kan auch wohl / durch Gottes Verhängnuß / zuweilen Wind und Wetter machen/ (d) nicht zwar / daß alle stille Winde nur von natürlichen Ursachen / grosse aber und ungestümme vom Teuffel herkömen / wie *Bodin.* (e) muthmasset. Zwar / wenn ein durchgehender Wind sich erhebt / glauben die Bauern mehrentheils / es habe sich einer erhängt/drumb

es

b) Conf. Meteorolog brutor. Wagneri, Prof. Helmstad. c. 1. 2. & 3. & M. Ortlobii Dissert. de brutor. prælagiis naturalib. c) Luc. XII, 55. d) Vid. Vogler. l. c. p. m. 358. seq. e) L. II. Theatr. Nat. p. 160. 164. 171. seq.

es der Teuffel durch solchen Wind männiglich
künd thue.

Das IX. Capitel/

Vom Regenbogen.

Aus der rothen Farbe des Regenbogens
erschöpfen die Bauren sichere Hoffnung zu
gutem Weinwachs / aus der gelben / zur guten
Korn-Ernde / aus der grünen mit blau ver-
mischt/ machen sie häufig Del und heiter Wet-
ter. (f) Diese Observation, wie sie eben nicht
schlecht weg zu verwerffen ist / also entspringen
dergleichen Farben aus den Sonnenstrahlen /
wie sie in eine Wolcke einfallen. Der Regen-
bogen giebt so wohl eine Mystrische / als Physische
Bedeutung. Denn gewiß / daß ihn Gott in
die Wolcken gesetzt / zum Zeugniß seiner Gnade.
Demnach der Poët recht und wohl sagt :

Ne timeas imbres , datus est in nubibus
obses,

Auch ist er ein Vorboth des Regens. Deswegen
nennt ihn ein ander imbriferam. Ueberaus schön
sind die nachdenckliche Worte Gottes : (g)
Meinen Bogen, NB. meinen/habe ich gesetzt in
die Wolcken / der soll das Zeichen seyn des Buns-
E 3 des

f) Heidfeld. in Sphinge Philosoph. c. 3. p.
84. g) Gen. IX, 13. seqq.

des/zwischen mir und der Erden. Und wenn es
 kommet / daß ich Wolcken über die Erden führe/
 so soll man meinen Bogen sehen in den Wols-
 cken. Alsdenn will ich gedencken an meinen
 Bund / zwischen mir und euch / und allem lebena-
 digen Thier/ und allerley Fleisch/ daß nicht mehr
 hinsfort eine Sündfluth komme/ die alles Fleisch
 verderbe. Darumb soll mein Bogen in den
 Wolcken seyn / daß ich ihn ansehe / und ge-
 dencke an den ewigen Bund zwischen Gott
 und allen lebendigen Thier in allem Fleisch/ das
 auff Erden ist. Darumb siehe an den Regen-
 Bogen/und lobe den / der ihn gemacht hat / denn
 er hat (dem Schein nach) sehr schöne Farben.
 (h) Der Hoff ümb Sonn und Mond zeigt ge-
 wisse Stuffen der Winter-Kälte. Zwo / oder
 drey Sonnen / oder Monden / zugleich wahrzu-
 nehmen / hält der Landsmann gemeinlich für
 ein böß Omen/ und Vortrab grosser Herrn Tod.
 Dergleichen vor dem seeligen Abschied des Glor-
 würdigsten Königs in Dennemarck / Frie-
 drichs des Dritten/ soll geschehen seyn.

Das X. Capitel/

Von einigen Anmerkungen im
 Regno Vegetabili.

Nachdem wir nun die Meteora beschauet/
 wena

h) Syr. XLIII, 12.

wenden wir uns zu den Vegetabilien/ umb zu sehen/ wie weit die Bäuren in ihrer Physic darinn kommen sind. Wenn im Jenner kein Mond am Himmel scheint / hauen sie Holz / damit es nicht Wurmschicht werde. Der Mond ist eine Mutter der Feuchtigkeiten/ wo der nicht ist/ wird dem Holz solche Feuchtigkeit nicht eingestoffet/ deßhalben es sich desto weniger vor der Fäule zu fürchten hat. Auff Fabians und Sebastians Tag werden sie nicht leichtlich Holz hauen/ weil alsdenn die Wurzeln ihren Nährsaft pflegen einzusaugen.

Auff Fabian und Sebastian

So pflegt der Saft ins Holz zu gahn:

Dauerhaftige Besen werden gemacht / ehe die Bircken ausschlagen. In der Weihnachts Nacht umbgürten sie/ mehrer Fruchtbarkeit wegen / die Bäume mit einem Strohseil / vorher in Wasser geweicht / damit solches hinwieder durch die Poros in Baum hinein dringe. Wenn sie im Februario die Baum-Rinden mit einem Messer beschneiden / werden die Bäume desto stärker und dicker. Der Saft theilt also dem Holz des Baums mit / was er sonst in die Rinden gegossen hätte. Kurz vor Michels Tag begucken sie die Eicheln / ist eine Spinne darinn/ weissen sie ein unglückselig Jahr. Ist aber eine Fliege darinn / solls warme und trockne

Zufft bedeuten: Findet sich ein Wurm/Schwazzen sie von fruchtbarer Zeit. Hat die Gerste einen guten Anfang / so wird sie selten lang / und hat einen bösen Fortgang. Denn wenn sie gleich Anfangs durch den Regen empor schießt / hernach aber von den austrocknenden Winden gleichsam erstickt wird / kan nichts darauf werden. Wenns auff Maria Reinigung sein Sommer-Wetter ist / und die Bäurin tanzen / soll der Flachs wohl gerathen. Daß der Kohl fein wachse / nehmen sie an Matthies-Tage etwas feuchte Erden / mischen was Kohl-Saamen dazu / setzen in die Stuben unter die Banck / wenn die Kälte nachgiebt / werffen sie den Saamen mit der Erde ins Erdreich / so soll er hernach desto besser wachsen. Die Stuben-Wärme hat ihn schon weich gemacht / und vorhin präpariret. Wer oft und viel blutet / dem geben die Bauern eine blaue Kern-Blume / welche sie am Fronleichnams-Tage mit der Wurzel ausrupffen / und an der Sonne trocken. Wenn die einer in der Hand hat / biß sie erwarmet / stillt sich das Bluten. Von Befehrungs-Tage Paulli werden diese Verse herum getragen:

Clara dies Paulli bona tempora denotat anni.

Si fuerint venti, designat proelia genti,

Si fuerint nebula, pereunt animalia quæque,

Si nix cum pluvia, designat tempora cara.

Ists

Ists klar und hell / bedeutet es ein gut Jahr:
 Ists windicht / zielt es auff Krieg und Streit/
 Ists neblicht / wird das Vieh sterben: schnevet
 es aber / oder regnets // bedeutes Eheurung.
 In Holland machen sie einen strohernnen Paul/
 setzen ihn in einen Winckel bey den Heerdt / wo
 sie die Kuchen backen / und schmeissen ihn mit
 Butter-Kuchen / wenn der Tag anderst helle
 ist / wo nicht / werffen sie ihn ins Wasser. (i)
 Vincentii Sonnenschein bringt guten Wein.
 In Schlesien welken sich am Johannes-Tage
 die Bauren in Zwiebel-Kraut herum / daß die
 Wurzeln und Zwiebeln desto grösser werden.
 Ursach / weil der Zwiebel-Safft / so von dem
 grünenden Kraut wäre verzehret worden / also
 unterwärts zun Zwiebeln sich begiebt / und sie
 desto grösser macht. Ein Bircken-Rüthlein in
 einen Schaaff-Käse gesteckt / soll ihn vor den
 Maden bewahren. Etliche beseuchten zuvor
 die Kräuter / die sonst in Käß gethan werden/
 mit Bircken-Safft. Wie hoch achten die Bau-
 ren im Merz-Monat den Bircken-Safft / so
 wohl wieder den Nieren- als Blasen-Stein/
 und zwar nicht ohne Ursach / wenn man nur
 Helmontii Lehren dabey beobachtet. (k) Das
 E 5 Wund

i) Vid. Voërii P. III. disp. Select. p. 122. k)
 tr. de lithiastic. 8. S. 24. seqq. Add. Bonet. Med.
 Sept. collat. L. III. S. XXV. c. 16. & 24. Dec. I.
 Eph. curios. ann. III. obs. 151.

Wund- oder Heyl-Holz des Eschen-Baums in wachsenden Mond/ wenn der Baum voll Blätter und in vollem Saftt ist / vor der Sonnen Aufsgang/ als auch Johannis-Tag/ von unten- werts hinauff gehauen / oder geschnitten / thut grosse Dinge. (l)

Das XI. Capitel

Von einigen Anmerckungen im Regno Animal.

Die Manichäer legten einst denen Rechts- gläubigen diese unnütze Frage vor: Zu was Nutzen doch Gott so viel Thiere im Wasser und auff dem Lande erschaffen habe / so dem Menschen doch nicht dienen? Über der fromme Vater Augustin (m) beantworters und sagt: Sie wollen das swaffen / dessen Ursach sie nicht sehen / und in den Wercken und Instrumenten des Allmächtigen Künstlers wollen sie das Ansehen haben / als wüsten sie was / davon sie doch pur nichts verstehen. Die Menge der Creaturen breitet die Weisheit und Allmacht Gottes gewaltig aus / wie Joann Rajus (n) wohl erwiesen hat / zugeschweigen den grossen

l) Winckelmans curieuse Hauß-Apothek c. XVII. p. 290. seqq. m) L. I. de Genes. contr. Manich. c. 91. n) the Wisdom of God manifested.

grossen Nutzen / den wir von jedem Thierlein haben. Lasset uns nu hören / was die Bauren mit ihrer Phyfic bey und unter den Thieren vermögen. Wer auff Ostern oder am grünen Donnerstage fastet / soll selbiges Jahr frey vom Fieber bleiben / ja wenn ers schon würcklich am Halse trüge / müste sichs trollen. Aber wie hechelt sie Drexel durch? (o) Steffans Tag wird beqvemer und glückseliger gehalten denn andre / wegen des Avertassens für Pferde / viel leicht weil sie zu der Zeit gemächliche Rast-Tage halten. Den Freytag achten viele für böse / sonderlich wenn die Kinder daran gewaschen werden / weil es ihnen grosse Unruhe bringen soll. An dem Tage Nägel an Hand und Füssen abgesehritten / hilfft wieder das Zahn-Wehe. Auch an dem Tage ein frisch Hembd umbgekehrt / soll wieders Bauch-Grimmen dienen. (p) Hahnen sind der Fuhr- und Aekers-Leute Stunden-Zeiger / denn sie / nach Plinius (q) Zeugniß / die Theile des Tags und Nachtes andeuten / als bey Tage 6. 9. 12. und 3. / und bey Nacht 9. 12. 2. 6. Die ganze Nacht zuvor / ehe folgenden Tags Anno 1546. 19. Novembr. das Schloß Blanckenburg am Harz abbrandte / schrien die Hahnen im Schloß und selbiger Gegend

o) de Jejun. L. II. c. 8. §. 2. p) Vid. D. Gejer. disp. de superstitione c. 3. §. 10. q) L. X. H. N. c. 21.

gend ungewöhnlich starck. Da möchte ich wohl fragen: *Qvis gallo dedit intelligentiam?* (r) Mit den Hühern gehen sie also umb: Sie machen einen verschlossenen Circul / streuen etliche Körner darinn ihnen vor / lauffen die Hühner nun begierig hinzu / sagen sie / sie würden fünfftiges Jahr zu heissen Nestern eilen / und die Eyer / so sie sonst ins Verborgene gelegt hätten / allda zu finden seyn. Welches eitel Aberglaube ist. Willst du bald Eyer haben / so gib im Jenner den Hühern geröstet Brodt / oder füttere sie mit dem gerösteten Haber / doch nicht zu viel / sonst verderbest du das Spiel. Dergleichen Futter dient zur Eyer-Brut / doch mäßig genommen. Wenn die Hühner den Hahnen nachkrähen / hält man sie vor fett / vielleicht weil solches die Hühner kühlich macht / und zu solchem Gesang reizet. Etliche haltens für ein böß Zeichen / und stechen gleich dem Huhn die Gurgel entzwey / worinn wenig geirret ist / massen es fast mit eigner Stimm bekennt / daß es nun zum Eyer-legen untüchtig sey. Wenn die Bäurinnen den Hühnern ein roth Läggen ans Bein binden / meinen sie / nun wäre alles Ubel vorbei. Die Americanische Weiber haben schlechte Müß mit ihren Hühnern / lassen solche hinlegen und ausbrüten / wo sie wollen / und bekümmern sich

r) Job. XXXIX, 36. Vid. append. ad Dec. II. Eph. curios. ann. VI. num. 58. p. 74.

sich nicht mehr umb sie / als die Vögel im Wals
 de. (s) Das will aber bey uns nicht angehen.
 Sonderlich ist Valtens Tag sehr schwarz/
 massen kein Kalb / so den Tag geworffen wird/
 zur Zucht dienen soll / man wird kein Huhn Ey-
 er ausbrüten lassen / denn sie glauben / die Küch-
 lein würden entweder lahm/oder blind/oder stür-
 ben gar. Wenn man den Hirnschädel eines al-
 ten Menschen / oder Milch eines Weibes / so
 ein zweyjährig Mägdlein säuget / for in's Taus-
 ben-Hauß hängt / soll die Zahl sich merklich ver-
 mehren. Rauten oder einen Wolffs-Kopff da-
 rein gehängt / soll Raxen / Wieseln / und derg-
 gleichen schädliche Thiere abtreiben. Frembde
 Tauben herbey zu ziehen / so nimm nur Erbsen/
 weiche sie in etwas Wein / hernach wirff sie
 den Tauben vor / und laß sie ins Feld fliegen.
 Worauff die Feld-Tauben durch solchen Ger-
 ruch angelockt / denen also gesütterten bey Haus-
 fen folgen / und auff den Schlag kommen / doch
 ehe und begierlicher nein gehen werden / so man
 im Tauben-Hauß einen Rauch von Salben
 und Weyrauch macht. Daß man aber Adams
 Nahm zu Vertilgung der Schlangen anschrei-
 bet / ist lächerlich. Am Wärtens Abend sehen
 sie das Brust-Wein einer gemästen Gans an/
 und schliessen aus dessen Farbe des Winters Be-
 schaf

s) Vid. Pancirol. de reb. memorabil. L. II.
 t. I.

schaffenheit. (t) Wenn es durchschimmernd ist / sagen sie von seiner Schärffe / ist's aber dick und tuncfel / soll's ein unbeständiger Winter werden. Die alte Nordische Völcker machien dieß argurium vor dem Winter solstitio, (u) wir aber auff Martini. (x) Wenn im Februario oder Martio feiste Vögel gefangen werden / ist's ein gewisses Zeichen / daß noch viel Frost / oder Schnee kommen werde. Die Vogelsteller geben diese Ursach: Ein Vogel füttert sich aus Antrieb der Natur wohl / wenn er merckt / daß noch Schnee zurück sey / damit er hernach auff den Nothfall, seine Fasten halten könne. So lange die Lerche vor Maria Reinigung singt / so lang schweigt sie hernach. Ob das von dem wankelmüthigen Wetter zu der Zeit herrühret / laß ich andre beurtheilen. Den Storch ehren die Dörffer / und halten dessen Tod / oder unermutheten Ab- und Weg-Zug für ein böß Omen / so Zeiller fast bekräftiget / (y) wenn er sagt: Wie in Böhmen ein Storch sein Nest verlassen / und solches weggetragen habe / sey der Haus-Wirth darinn bald gestorben. In Sessalien wars vor diesen beym Halse verbothen / einen Storch zu tödien / weil er daselbst die

t) Vid. Th. Bartholin. C. V. h. 67. u) Ol. M. L. X I X. hist. septentr. c. 10. x) Add. Voët. P. III. Disp. Select. p. 442. seq. y) C. I. epist. 16.

die Innwohner von den Schlangen befreiete. Schock in seinem Tractätlein von Störchen sagt: Er begehre zwar den Aberglauben des tolen Pöbels nicht nachzuhängen / und mit demselben zu wännen / daß ein Mensch eine Todsünde begehe / und sich mit dem Blut des Storchs verunreinige / müsse doch gleichwohl zugeben / daß mancherley Exempel vorhanden / darauf wahrscheinlich zu schliessen / daß Gott habe solchen Fressel gestrafft. Ja er selber habe in seinem Vaterlande beobachtet / daß ein gewiß Haus daselbst zu Grunde gangen / nach dem es die Störche-Nester / welche viel Jahr lang schon auff den Schloten gelegen / hinab gestossen. Ihm habe auch ein Mann geklagt / seit deme er einen Storch mit dem Rohr todt geschossen / wäre er in grosse Armath gefallen. Die ältern Bauren prophezeyen aus dem weissen Bauch dieses Vogels / einen trocknen Sommer / aus der Schwärze dessen aber einen nasen. Ihre Streiten / Ausbleibung und Gekloppter ist auch nicht allemahl ohne Bedeutung / wie Herr Francisci [2] mit dreyen Historien beglaubiget. Als Anno 1629. 27. Junii ein Kloster abbrandte / flogen den Tag vorhero die daselbst nistende Störche offft an das Ufer des vorbeystreichenden Bachs / fasten Wasser in Schnabel / und sprützten es an die Wände und Dach

der

2] P. III. Lustige Schau-Bühne p. m. 317.

der Kirchen / machten darneben ein groß Ge-
 flapper. Also konte jener Mecklenburgischen
 Cavallier aus dem lang anhaltenden unges-
 wöhnlichen Gemümel seiner Schwänen der
 Brand seines Schlosses wohl vorher wissen.
 Dergleichen unterschiedene Merckwürdigkeiten/
 so öffentliche Unglück vorher bedeutet / hat der
 arbeitsame Christoph Arnold / weyland Pro-
 fessor zu Altorff / sein zusammen getragen. [a]
 Anno 1551. kamen zween frembde Schwänen
 auff die Weser / und huben einen grossen Streit
 mit den Gänsen an. Wie sie aber derer zwö
 überwältigt und todt gebissen hatten / zogen sie
 wieder von dannen. Ein Storch hatte sein
 Nest oben auff der Altbachfischen Kirchen / und
 waren seine Jungen schon ziemlich erwachsen/
 wie er aber Unrath vermerckte / trug er sein Nest
 auff eine Wiese / und zwar auff einen alten Birn-
 Baum. Wie nun den folgenden Morgen gar
 frühe der Pastor zur Kirchen gieng / und seine An-
 dacht verrichten wolte / stund eine Nacht-Eule
 auff dem Altar. Gegen Mittag verbrandte das
 Wetter zwey Häuser sampt der Kirche und Alt-
 tar. [b] Wie zu Boffsen eben in der Erndte das
 ganze Dorff auff dem Felde und an der Arbeit
 war / kam ohngefehr ein Feuer aus. Die Gän-
 se / so anden Zäunen ihr Futter suchten / sahen es /
 flogen

a] Animadv. in Curt. L. IV. num. 2, 592,
 seqq. b] chr. m. Höxar, p. 76.

flogen nach der Glocken / und schlugen mit den
Zitriden so lange, biß es einen Klang gab / wor-
auff die Bauren herbey kamen und leschten.
Den Tag / als ein vornehm Kloster an der Wes-
ser vom Feuer Gottes angesteckt ward / flogen
gegen Mittag die Fledermäuse häufig durch
den Hoff / Schlafhaus / Kirchen und Baum-
garten. Wenn bey heitrem Wetter die Hah-
nen krähen / bedeutets dergleichen Wetter.

Apparet liquido sublimis in aëre Nifus. [c]

Wenn die Raben Hauffenweis zusammen-
kommen / sich lustig machen / und desto öfter
schreyen / oder bey der Abend-Dämmerung
Tropfenweis sich versamlen / und mit schreyen
und ruffen wieder in ihre Nester kehren / oder
des Morgens auff den Bäumen ihre Federn
ausbreiten / und dergleichen drey- bis viermahl
wiederholen / bedeutets schön Wetter.

Tum liquidas corvi presso ter gutture
voces

Aut quater ingeminant, & saepe cubilibus
altis

Nescio quâ præter solitum dulcedine lati
inter se foliis strepitant. [d]

Was vor drey denckwürdige Historien erzähle
S. Valer.

c]l. Georg. v. 404. d]l. c. v. 410.

Valer. Maximus [e] von den Raben/ so dem T. Graccho, Metello und Ciceroni ihr bevorstehendes Ende so nachdencklich prophezeiten. Zener Rabe deutete alle Stunden mit einem gewissen Geschrey an. [f] Von einer denckwürdigen weissen Maus rede ich im zweyten Theil meiner Zeit-kürzenden erbaulichen Lust. [g] Ein Cavallier hatte in seinem Schloß-Graben eine ziemliche Anzahl Hechte / die er selber zu gewisser Tags-Zeit fütterte. Wenn jemand aus seiner Familie sterben wolte / ließ sich zuvor einer matt und auff den Rücken schwimmend im Wasser-Graben sehen. [h] Bey der Festung Wiehitch an den Croatischen Gränzen liessen sich Anno 1587. über die 100000. Gänse und Endten nieder / so bey nächtlicher Weile einen schrecklichen Tumult anhuben/ und mit einander kämpfften / worüber die meisten rodt blieben/ welche die Soldaten und Bürger einsalzten und assen. [i] Wies Anno 1639. starb / hatten die Raben bey Tage ein greulich Geschrey / biss sich auch des Nachtes bey Mondenschein hefftig auff den Kirchen und Häusern herum / und war furchtsam anzuhoren. [k] Anno 1664. kamen

e] L. I. c. 4. f] Chron. Höxar. cit. p. 157.
 g] Them. 35. h] Chr. Höxar. cit. p. 77. i] Zeiler. C. I. epist. 1212. ex Eginferi annalib. Carinthia. k] Lehman. Hist. Schau-Platz xv. Eintheil. c. 26.

Kamendes Nachts zuvor/ ehe in Annaberg 400.
Häuser in die Asche verfielen/ etliche Eulen/ sa-
ten sich auff Georg Schmieds des Bürger-
meisters Haus am Markt / und schrien eben-
theutlich. [1] Denn von den Thieren dikkfalls
wahr/ wie *Virgilius* sagt: [m]

- - - Divinitus illis

Ingenium aut rerum fato prudentia major

Wenn der Suckug nach Johannis Tag rufft/
wird der Wein nicht sonderlich gut / wohl aber
saur werden. Wenn die Raben und Krähen
mit grossm Geschrey gar niedrig hinschiffen/
und auff die Wälder zuweilen/ bricht ein ungestüm
Wetter ein. Wie mancher pülvert sich zu
Schanden/ und kan dennoch kein Quartan Fie-
ber weggagen. Etliche Bauren bedienen sich
eines Suckugs/ den pflücken sie ab/ hernach dö-
ren sie ihn im May-Monat mit allem wie er ist/
und von dem Pulver geben sie hernach den Kran-
cken / eine oder anderthalbe Stunde vor dem
Paroxysmo, 2. bis 3. Messerspiken voll zum
höchsten mit Wein ein / so offtmahl gut gerhan
hat / auch noch jüngst von D. Dahlborn glück-
lich ist probiret worden. Wie oft mangelt es
den Säug-Ämmen an Milch? Einige Bä-
rinnen nehmen die Klauen von den fördern Fü-
ßen / bevorab einer drey-jährigen rothen / oder

S 2 ganz

[1] l. c. m] l. Georg. 415.

ganz schwarzen Kube / doch halte ichs / es sey
 gleichviel / von wasserley Farbe die Bestie sey:
 Brennen solche und machen sie zu einem reinen
 Pulver. Solches in einer dienlichen Brüho-
 der Suppen Dintlein weiße eingegeben/ Mor-
 gens und Abends/ macht guten Vorrath. Ich
 habe gesehen / wie einer zu Luchtringen nur ein
 Dintlein pulverisirter Mäusedrecker mit etwas
 Zimmet-Wasser einnahm / und sich mit Ver-
 wunderung von der Colic befreyte. Den Hü-
 nern gedörten Nessel und Hanff-Soamen
 unter ihr Futter gegeben / macht / daß sie Som-
 mers- und Winters-Zeit Eier legen. Ein alter
 Baur auffm Harz bey Jlefeld / sagte mir eh-
 mahls/ daß kein gewisser Mittel wieder die Leich-
 dornen wäre / als solche im abnehmenden Mond
 mit einem Scheermesser fein abgeschnitten / her-
 nach mit Blut/ so aus einem frischen Schweins-
 Herzen (wo möglich warm) gewaschen / wel-
 ches er an sich und mehreren probirt hatte. Ubel/
 daß man die Rüh und ander Vieh bey schönen
 Wetter und Sonnenschein in den Ställen ein-
 sperrt. Bey trüber / fauler und ungesunder Luft
 wird das Vieh auch träg und schläffrig/ und das
 Fleisch ungeschmackt / denn die Schweißlöcher
 werden verstopft und die humores im Leibe
 bleiben stehen / daher allerley Unheil kömmt.
 Wenn sie aber unterm freyen Himmel im Son-
 nenschein zuweilen herumblaffen / sind sie weit
 frischer

frischer und gesunder / wie die Kälber / Füllen / u.
 d. m. mit ihren Springen und Hüpfen im Hofe
 genug andeuten können. Warumb aber setzt
 man einen Holunderbaum vor den Viehstall?
 Daß Heyen nicht schaden mögen. In der
 Christnacht geben Haus-Mütter den Kühen
 gleichfalls wieder die Zauberrey Brodt mit Ho-
 nig beschmiert / und mit Dill bestreut zu fressen.
 Die Sache an und vor sich ist zwar gut / nur die
 Arth und Weise abergläubisch. Wenn die
 Anmerckung zu trifft / daß in gedachter Nacht
 kein Ochse noch Ruhe liegt / sondern alle gegen
 12. Uhr stehen / wäre es was sonderliches. Wa-
 rumb aber hecken die Schwalben so gern an
 Ställen? Daß sie die Fliegen / und dergleichen
 Ungeziefer wegschnappen / und das Vieh desto
 bessere Ruhe für ihnen habe. Im Merck dre-
 hen sie den Bienstock / daß das Loch / wo die Bie-
 nen ein- und ausfliegen / nach der Sonnen ste-
 he; Denn weil in dem Monat die Luft noch kalt
 ist / gleichwohl die Bienen herauf wollen / muß
 man ihnen mit Vortheil helfen. *Johann Bapti-
 sta Porta* [n] sagt: Man solle ein Häußlein bau-
 en / und darinn einen müden Ochsen so lang
 prügeln / biß ihm alle Beine im Leibe zerschmissen
 sind / doch ohne Blut. Hernach soll man drey
 Wochen lang Thüre und Fenster verschließen /
 und alsdenn wieder öffnen / daß die Luft sein

F 3

durch

n] L. II. Mag. nat. c. 2.

durchstreiche. Hierauff muß das Häuflein wieder eilff Tage zugemacht werden / so kriechen die Immen-Könige aus dem Gehirn hervor. Du bringet Fliegen mit / weils umb selbige Zeit sehr warm ist. Wenn im Herbst viel Wespen jung werden / deutet es auff ein nassen Winter / weil die Luft schon dazumahl mit vielen feuchten Dunst-Stäublein angefüllt war. Hühner aus Eyern / so am grünen Donnerstag gelesget werden / ausgebrütet / ändern alle Jahr ihre Farben. Also wenn sie das erste Jahr Pechschwarz sind / werden sie im andern weiß / auch wohl scheckicht / halb weiß und halb schwarz / oder nehmen eine andre Farbe an / wie Winckelmann aus Scariti Helden-Schlag [o] in seiner curiösen Hauf Apothecke mit angemercket. [p] Wann der göttliche Prophet Jeremias [q] über die hartnäckigste Juden ernstlich klagt / spricht er unter andren: Keiner ist / dem seine Bosheit leid war / und spräche: Was mache ich doch? Ein Geruch unter dem Himmel sei. Von der Störche und Schwalben (auch Wachel [r]) Winter Quartier ist und wird anderswo schon geredet werden. [s] Das Zwitzern andrer Vögel / als Lerchen / Nachtigall / u. d. m. deutet den

[o] p. 501. [p] c. 17. p. 230. [q] VIII, 6. 7.
 [r] Bellon. L. II. obs. c. 17. [s] vid. Paullini
 Zeit-Kurz. Lust / P. II. them. 44. & Phil. Lust
 Stunden th. -- 27. conf. Schock. de ciconiis.

den Frühling an. Der Lenz ist herbey kommen/ die Turteltaube äst sich hören. (t) Wies wohl einige gleich Anfangs / wenn die Kälte nach äst / sich zu erkennen geben / ant ere aber/ wenn die Bäume nun Laub haben. Wenn die Vögel / oder Thiere / ihre Oerter / so leicht erschüttert werden können / verlassen / und andre beziehen / hats gemeinlich ch Erdbeben bed utet/ laut der Erfahrung und der alten Aussage. Der gleichen sagt man auch von der Rauf und dem Hirsch. Wenn die Krähe sich früh Morgens hören läst: Wenn des Abends die Fledermäuse häufig herum / und die Fliegen nach Untergang der Sonnen wie eine Kugel empor fliegen; Wenn die An eissen das Gietröde aus ihren Höhlen herauf tragen: Wenn Esel und Kälber ramme'n / ptingen/ und sich lustig machen / ist gutes Wetter zu hoffen. Wie der Christ-Monat mit dem Wetter bricht / so brechen gemeinlich auch alle Monate. Geh die Gans am Mariens Tag auffm Eis / so spatiret sie auff Weyhnachten im Dreck. Der Edle Matthies von Kottenhan / ein hurtiger Kriegs-Mann / rühmte oft / wie er durch Vorsorge seines Gaults dem hin e listigen Feind glücklich entkommen wäre / insonderheit als er einst durch den V äon mit ihm setzen wollen/ auff der andern Seiten aber die Schnaphäner Tropfenweiß

F 4

t) Cant. II. 12.

venweiß auff ihn laurten/sey mitten im Strohm/
 sein sonst zu allem gehorsames Pferd still gestan-
 den / habe die Ohren gespikt / und sey wieder
 rückwärts gangen / habe auch auff keine Weise
 zum Fortgang gebracht werden können. (u)
 Wie der Baron Hörward von Nürspurg einst
 mit den Türcken schlagen wolte / konte man
 sein Pferdt übel aus dem Stalle bringen / und
 wolte ihn nicht auffsitzen lassen. Wie mans
 aber mit Gewalt dartzu anhielt / zeigte es dessen
 Tod mit einem kläglichen Wiehern an. (x) Weñ
 die Hunde häulen / soll Feuers-Gefahr / oder
 dergleichen vorhanden seyn / bevorab wenn sol-
 ches geschieht unterm Fenster oder vor dem
 Hauf / worinn ein Sterbender liegt / wird er
 schwerlich ausreißen/wie vielfältige Exempel be-
 zeugen. (y) Es sind sieben oder acht Jahr/daß
 zu eines Amptmanns Frau auffm Lande eben
 an Johannes Tage / da in der Stuben bey
 Fenster saß / und die Meditationes S. Augusti-
 ni vor mir hatte / in willens dem Gottes-Dienst
 in

u) Camerar. C. I. Opp. subcif. c. 23. x) conf.
 Bernegger. qv. ex Tacit. num. 50. y) Vid.
 Urfin. L. III. sacr. analect. c. 18. p. m. 181. seq.
 Ruding. tr. de Magia p. 151. Hildebrand. L. II.
 de Magia, Fincel de Miracul. Jul. obseq. de
 prodigiis, Spener. in Genealog. p. 689. & plu-
 res, à me citatos in Cynographia mea curiosa
 P. II. M. II, c. 4. p. 114.

In der Früh-Predigt mit bezuwohnen / einig geruffen ward. Mittlerweile tritt ein grosser Metzger-Hund unters Fenster / und häult grausam / so mir sonst mein Leibtag nicht wiederfahren war. Die Buben jagen ihn zwar weg / aber über eine Weile kam er wieder / und häulte noch erbärmlicher als vorhin. Ich achtete es wenig / setzte mich auff / und ritt meines Weges fort. Wie ich zur Amptmännin kam / war sie dem Schein nach / eben so krank nicht / sondern gieng in ihren Kleidern noch in der Stuben herum / that auch eine ziemliche Mittags-Mahlzeit. Aber gegen drey Uhr merckte ich Unrath / und gedachte an das Hunde-Häulen. Gegen Abend umb neun Uhr gieng sie aus wie ein Licht / so niemand vermeinet hätte. Franz sagt : (z) Das nächtliche Hunde-Häulen käme von Gespenstern und dem Mond her / davor sie sich entsetzen. Allein du wirst sie oft hören / wenn gleich kein Mond am Himmel ist / und wo du ja keine Gespenster muthmassen kanst ; Vielmehr ist die nächtliche Kälte / oder Nieren-Stein / und Wärme schuld hieran / wie mich dessen D. Reisel mit einer feinen Historie beglaubiget. (z) Ich wil sie heimsuchen mit vielerley Plagen / spricht der Herr / (b) mit dem Schwerdt / das sie

S 5

z) Hist. animal. P. I. c. 21. p. m. 1224. a)
 Add. D. Schetter. analect. ad Dec. I. Eph. curios. ann. IV. & V. p. 304. b) Jer. XV. 3.

sie erwürgt werden/ mit Hunden / die sie schleiffen
 sollen/ mit den Vögeln des Himmels / und mit den Thieren auff Erden / die sie fressen sol-
 len. Wenn viele/ bevorab f embde/ Vogel in einem Lande gesehen werden / bedeutets selten was Gutes. Wenn der Pfau zur ungewöhn-
 lichen Zeit viel in einem Hauß schreyet / zeigt es Tod an. Wenn Sperlinge und andere Hauß-
 Vögel sich in Wald begeben / oder derer etliche schleunig todt hernieder fallen / ist gewiß mit der Luft nicht richtig / sondern eine Pest oder Sterben vorhanden. Das gewisste Zeichen aber ist / der durch die Felder ziehende Heuschrecken- Schwarm / Snderlich der Gelb-Grünen. (c) Wenn die Dohlen heftig mit einander streiten / Hunde/ Pferde/ Esel/ u d. freywillig in waldichte Dörter lauffen / wirds Krieg werden. In der Logica der Thiere hat Professor Schmidt / damahliger Philosoph zu Jehna / eine schöne Disputation geschrieben/ (d) so werth zu lesen ist.

Das XII. Capitel/

Kürzlich von etwas wenigen
im Regno Minerali.

Sowohl die Bauren-Physic im Regno Mine-

c) Vid. Kircher. de Peste S. I. p. 143. seq. d) 1688.

Minerali nicht so acübet / als denen beyden andern / findet man doch einige Aberglauben / als vom Demant / welchen das Bocks-Blut zer-mahlen soll / davon ich aber im dritten Theil meiner Zeit-kürzenden erbaulichen Lust[e] handle / u. d. m. Vom Serpentin-Stein halten etliche viel / und kan davon M. Lehmann in seinem Historischen Schau-Platz natürlicher Merckwürdigkeiten des Weißnischen Ober-Grub-Gebirges [f] nachgesehen werden. Wie ich [g] wohl bewiesen / daß in Teutschland die schönste Perlen / trotz den Orientalischen wachsen ; Also erwähnt berühmter Lehmann / [h] daß es an Edlen Steinen gar nicht mangle / wenn sie nur fleißiger gesucht würden / also daß dießfalls der Bauer seine Physicam Curiosam im Düstern liegen läßt. In Persien und Indien werden die Böhmischen Granaten höher als Demanten geachtet. Wahrhaftig / es würde im Regno Minerali noch mancher Schatz gefunden werden / wenn man nur gebührender Massen nachsuchen wolte. Irren also diejenige / (sind Sperlings Worte / [i]) so in der Physic allstets ihre Zuflucht zu menschlichen Schrifften nehmen / als zum Aristotele , den mancher in der Philosophie so hoch achtet / als die heilige

e] Them. 130. f] VIII. Eintheil. cap. 5. p. 450.
g] l. c. th. 23. h] l. c. c. 7. p. 459. i] Justit. Phys. Procem, qv. 3. p. m. 12.

ge Schrift in der Theologie. O wie kahl wür-
de es umb uns stehen / und was Abbruch wür-
de der Philosophie geschehen / wenn man sol-
che nach eines einigen Menschen Gehirn / der
betriegt / und betrogen werden kan/ abmessen
wolte. Drumb/ in Erinnerung dessen/ die klu-
ge Alten hintern Aristotel eine Weibs- Person
mit verhüllten Antlitz stellten / anzudeuten/ daß
Aristoteles der lieben Natur nie noch recht un-
ter Augen geguckt / sondern nur etwa ihr eusser-
lich Kleid so weit begafft habe. Ja Helmont
spricht ohne Scheu: (k) In der Natur hat
Aristoteles überall gestolpert / denn der Stüm-
per/ der Natur ganz unwissend / lauter Zänkeles-
reyen anhebet. Und wie sagt *Thomas Graba-*
bart:

Was *Aristotel* von Bauern erst gelernt/
Wird nun in Schulen oft mit grossen
Pomp entkernt.
Doch wird der Bauersmann ihn hie
und da noch lehren/
Wie ein Gescheidter muß fast stündlich
hievon hören.

¶ In alim, tartar, insont. p. 202, b.



Jahr

❁ ○ ❁

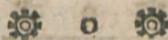
Inhalt aller hierinn befindli- cher Capitel/

Erster Abtheilung.

- Cap. I. Vom Ursprung der Bauren-Physic;
II. Vom ersten Ackermann und dessen Experimenten/
III. Vom ersten Schaaff-Meister/
IV. Vom Erfinder / oder Erneuerer des Weins/
V. Von der Abrahamischen Bauren-Physic,
VI. Vom ersten Jäger/
VII. Von Jacobs unschätzbare Bauren-Physic,
VIII. Von der Salomonischen Bauren-Physic,
IX. Von der Bauren-Physic, des Mannes im Lande Utz/
X. Von der Aristotelischen Bauren-Physic,
XI. Was vor Handhaben die Bauren bey ihrer Physic brauchen.

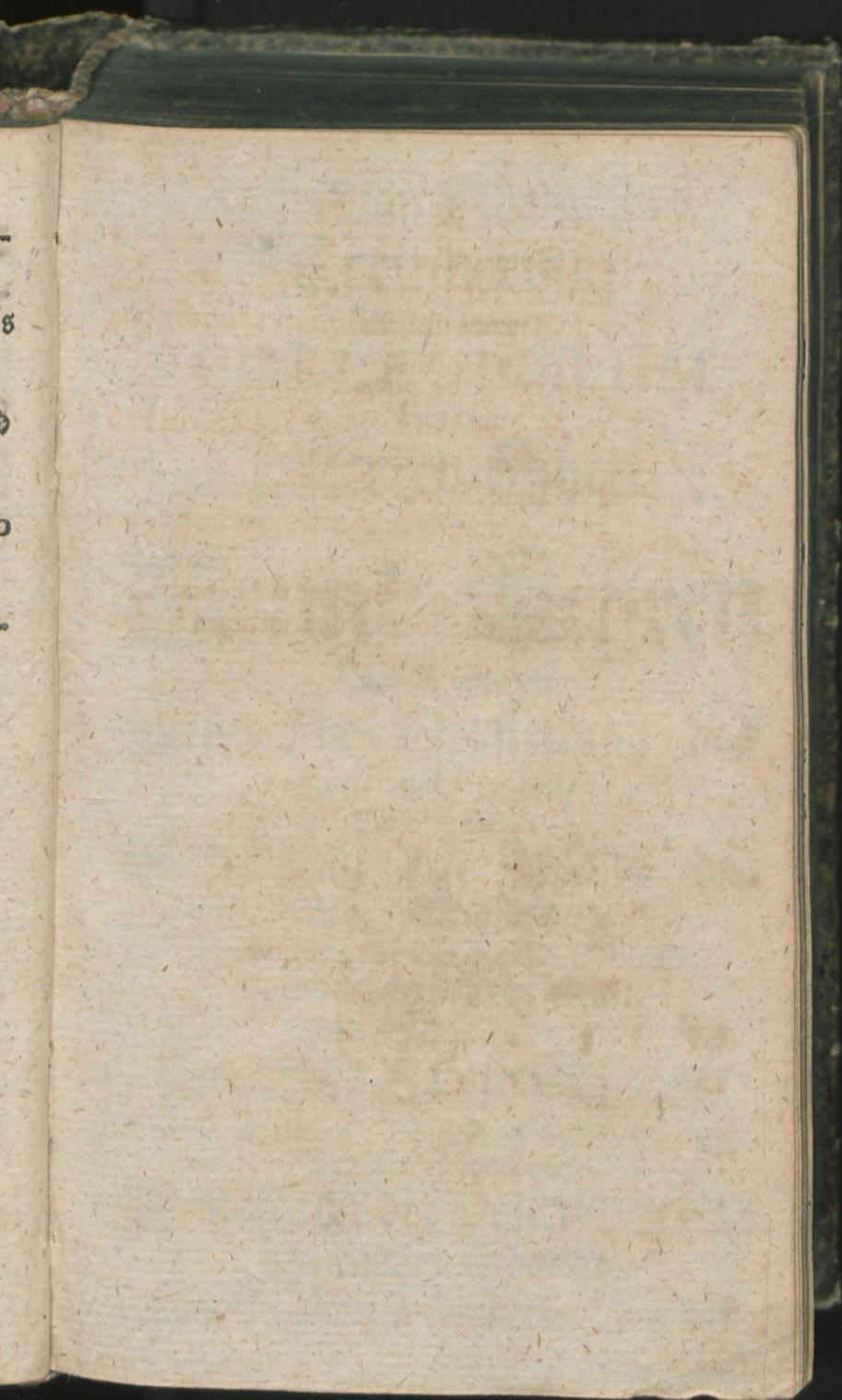
Anderer Abtheilung/

- I. Von den feurigen Meteoris, und zwar vom Irrvisch/
II. Vom fliegenden Drachen/
III. Vom Donner/
IV. Vom



-
- IV.* Vom Hagel/
V. Von der Himmelszeichen:
VI. Von den wässerichten Meteoris, als
vom Regen/
VII. Vom Frost und Schnee/
VIII. Von den lüfftigen Meteoris, und
zwar von Winden/
IX. Vom Regen-Bogen/
X. Von einigen Anmerkungen im Regno
Vegetabili:
XI. im Regno Animali.
XII. Kürzlich von etwas wenigen im Re-
gno Minerali.





153597

AB: 153597

X2.615960

ULB Halle

3

006 234 828



VOL 18

V 017

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.



Paullini
leine /
se und vermehrte /
uren-
SIC.
th und Leipzig /
Christoph Stöbeln /
ern in Effurth.
Sahr 1706.

